

MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, Fernruf: Nr. 25-07, 25-08, 25-09. Ab 18 Uhr täglich außer Samstag ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-07 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto: Wien Nr. 54.000. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 98.



Abdruckt werktäglich als Morgenschau. Abonnements (zu vorher zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 10,0 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zusätzlich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abdruckt durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 10,0 Rpf Postzeitungsgebühr) und 30 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Vorweisung des Einzelpreises und der Portofrauen zugesendet.

Nr. 48/49 — 85. Jahrgang

Marburg-Draa, Samstag/Sonntag, 17./18. Februar 1945

Einzelpreis 10 Rpf

Versteifter Widerstand im Osten Im Zeichen der »grossen Drei«

Weitere Kampfgruppen der Budapester Besatzung in unserer Front — Erfolgreiche Gegenangriffe in Niederschlesien — Vereitelte Durchbruchversuche in Ostpreußen

Die Lage an der Ostfront wurde gestern in besonders starkem Maße durch erfolgreich durchgeführte Gegenangriffe unserer Truppen an den Schwerpunkten der Winterschlacht gekennzeichnet. Wie schon am Vortag, so war auch am 15. Februar festzustellen, daß die Sowjets infolge des neuerdings verstärkten deutschen Widerstandes und der von unseren Divisionen unternommenen Gegenstöße Umgruppierungen vornehmen und zu Verlagerungen ihrer Angriffsschwerpunkte schreiten mußten. Wohl war der feindliche Druck sowohl in Schlesien als auch in West- und Ostpreußen unverändert stark, doch hatte er nur verhältnismäßig geringfügige Frontverschiebungen zur Folge. Ein Teil dieser Verschiebungen ging dabei noch zu Lasten der Sowjets, die an mehreren Stellen vor unseren angreifenden Grenadiern wieder Boden aufgeben mußten.

Der OKW-Bericht

Führerhauptquartier, 16. Februar
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
»Weitere Kampfgruppen der Budapester Besatzung haben sich zu unseren Linien durchgeschlagen. Heftige Angriffe der Bolschewisten in der Slowakei führten beiderseits der Straße Losonc, Alt-

sohl zu örtlichen Einbrüchen, die abgeriegelt wurden.

In Niederschlesien versteifte sich unser Widerstand, so daß der Feind seinen Einbruchraum gestern nur geringfügig erweitern konnte. Erfolgreiche Gegenangriffe zwangen ihn zu Umgruppierungen. Starke feindliche Angriffe südwestlich Breslau, westlich Bunzlau und beiderseits Sagan scheiterten. Im Südtel von Pommern wurde die vorübergehend verloren gegangene Verbindung zu unseren Stützpunkten Bahn und Arnswalde wiederhergestellt. In Westpreußen hielt der feindliche Druck zwischen Landeck und Graudenz unverändert an. Im Verlaufe der harten Abwehrkämpfe konnte der Gegner in Konitz und Tuchel eindringen. In Ostpreußen wurden südlich Braunsberg, östlich Mehlsack und bei Zinten erneute Durchbruchversuche des Gegners nach geringem Geländegewinn vereitelt. In schweren Kämpfen wurden dort 51 Panzer vernichtet.

In Holland versuchten feindliche Kräfte, auf der Insel Schowen zu landen. Sie wurden von der Besatzung wieder ins Meer geworfen.

In der Schlacht zwischen dem Niederrhein und der Maas errangen unsere Truppen einen neuen Abwehrerfolg. Sämtliche mit Schwerpunkt an der Straße Cleve—Kalkar geführten engli-

schen Angriffe wurden zerschlagen. Südlich davon erlitt der Gegner, der bis zu achtmal vergeblich angriff, schwerste Verluste. Auch am Südrand des Reichswaldes wurde der Feind abgewiesen. Angriffe der Amerikaner aus ihrem Brückenkopf zwischen Wallendorf und Echnach blieben ohne nennenswerten Erfolg oder wurden bereits in der Entwicklung zerschlagen. Südöstlich Remich an der Mosel hat sich die örtliche Kampftätigkeit wieder verstärkt. Eigene Gegenangriffe warfen den vorübergehend in unsere Befestigungen eingedrungenen Feind zurück. Am gestrigen Vormittag sind Verbände des XV. amerikanischen Armeekorps zwischen Saargemünd und den unteren Vogesen nach stärkerer Artillerievorbereitung zum Angriff angetreten. Südlich Bliesbruck wurden sie im Gegenangriff geworfen. Ostlich davon sind die Kämpfe noch im Gange.

In Kroatien wird die Säuberung des Papuk-Gebirges von versprengten Banden fortgesetzt.

Nordamerikanische Bomber setzten am gestrigen Tage im mittel- und südostdeutschen Raum ihre Terrorangriffe fort. Schäden entstanden vor allem in Magdeburg, Cottbus und Wien. London liegt weiter unter unserem Vergeltungsfeuer.

Die Weltverbrecher von Jalta am Werk

Blüchers letzte Ruhestätte ausgeraubt und verwüstet — Goethes Sterbehäus von Luftgangstern zerstört

dd Berlin, 16. Februar

Den Bolschewisten ist nichts heilig. Das hat der Nationalsozialismus seit jeher immer wieder nicht nur festgestellt, sondern auch bewiesen. Was die Sowjets sich aber am Grabe Blüchers in Blüchergraben geleistet haben, übersteigt sogar das Maß verbrecherischer Gesinnung, das wir von ihnen gewohnt sind und das ihre Bundesgenossen, die Anglo-Amerikaner, als Gangstergehilfen kennzeichnen. Selbst die primitivsten Völker haben Ehrfurcht vor den Toten und ihren Ruhestätten. Die Bolschewisten aber stehen auf einer tieferen Stufe als Urwaldbewohner. Sie haben das Mausoleum Blüchers, wie alle Räume, die sie betreten, sinnlos verwüstet und aller Gegenstände beraubt, die ihnen von Wert zu sein schienen. Dabei haben sie sich sogar an dem Leichnam des toten Feldmarschalls und an den Leichen seiner Familienangehörigen vergriffen. Auf das Konto bolschewistischer Verbrechen kommen nun also zu allen bisherigen Schandtaten auch noch Grabräuberei und Leichenflederei.

So benehmen sich also die »Hüter der Menschewürde«, wie die Moskauer Agitationsjuden die Sendboten des Kremel dieser Tage erst zu bezeichnen wagten. In Wahrheit wird, wie die Schandtate von Blüchergraben beweist, der Abschaum der Menschheit von Stalin und seinen jüdischen Hintermännern auf das deutsche

Volk losgelassen, und Roosevelt und Churchill unterstützen ihn dabei, wie die Konferenz von Jalta erneut gezeigt hat. Grabräubern und Leichenfledern sollen die Völker Europas und ihre Kultur ausgeliefert werden. Was sich in Blüchergraben ereignet hat, ist kennzeichnend für den Bolschewismus und darüber hinaus für die Gesinnung unserer Feinde, der Anführer sowohl wie ihrer Schergen. Diese Gesinnung verdient es vor der Weltöffentlichkeit an den Pranger gestellt zu werden.

Die Weihestätten von Weimar

Die drei Weltverbrecher haben in den Tagen, da sie in Jalta den Vernichtungsplan an der europäischen Zivilisation zum Beschluß erwogen, ihren ungeheuerlichen Anschlag aber auch noch durch eine weitere symbolische Tat untermauern lassen: Bomben ihrer fliegenden Vernichtungskolonnen zerstörten Goethes Wohn- und Sterbehäus in Weimar, als Goethe-Nationalmuseum behütet von uns Deutschen, Besitz aber der gesamten gesitteten Menschheit. Als Goethe 1776 sich in dieses Haus einmietete, war er der gefeierte Dichter des Götz und des Werther. Später hat ihm Herzog Karl August das Haus umbauen lassen und zum Geschenk gemacht. Hier hat sich dann in Goethe alle Größe abendländischen Denkens, alle Fülle der Poesie, alle Menschenwürde und edelste Harmonie zur größten Dichter- und Denkerpersönlichkeit verdichtet. Nach Goethes Geburtshaus am Frankfurter Hirschgraben sank nun also auch sein Sterbehäus in Weimar in Schutt und Asche. Aber

was zwischen diesen beiden Weihestätten liegt, diese ungeheure Spanne Leben, sie geht als ein unzerstörbares Licht über die Erde und wird am Ende die verbrennen, die es austreten wollten.

Unter den in Weimar vernichteten Kulturstätten muß ferner der Verlust der Herderschen Kirche (erbaut 1726/35) mit dem Grab des Dichters und einem berühmten Altarbild von Lukas Cranach d. Ä. beklagt werden, ebenso das Nationaltheater, das 1907 im klassizistischen Stil erbaut wurde, das 1767 von der Herzogin Anna Amalia errichtete Wittumspalais und das aus dem Mittelalter stammende Stadthaus. Beschädigt, wenn auch nicht völlig zerstört, wurde das Schillerhaus und das Cranach-Haus, in dem Cranach d. Ä. starb.

Dresdner Kulturdenkmäler

In zwei schweren Terrorangriffen gegen die wegen ihrer Kulturdenkmäler, besonders ihrer herrlichen Barockbauten, weltberühmte Stadt Dresden stellten die sinnlosen Zerstörungen anglo-amerikanischer Bomber am 14. und in der Nacht zum 15. Februar einen neuen traurigen Rekord auf. Unter den Bomben und Phosphorkanistern der Anglo-Amerikaner wurden der Zwinger, das Schloß, die Hofkirche, das japanische Palais, die Frauenkirche, das Deutsche Hygiene-Museum, das alte und das neue Rathaus, das Johanneum, das Albertinum, die Kunstakademie, die alte Gemäldergalerie, das Kurländer-Palais und das Opernhaus vernichtet. Auch mehrere Krankenhäuser und Kliniken fielen der Vernichtung anheim.

Vernichtung der Banden geht weiter

In der Untersteiermark wieder 195 gezählte Tote der OF

Hd Marburg, 16. Februar

Auch nach den letzten großen Erfolgen in der Bekämpfung kommunistischer Banditen in der Untersteiermark, in deren Mittelpunkt die Befreiung des Oberen Sanntales stand, geht der Einsatz gegen diese landfremden Söldlinge Moe-kaus unentwegt weiter. Einheiten der Wehrmacht, der Polizei, Gendarmerie und der Wehrmannschaft im Steirischen Heimatbund haben in der letzten Zeit den noch in der Untersteiermark zurückgebliebenen Bandengruppen in zahlreichen Einzelaktionen wieder schwere Verluste beigebracht. In der Zeit vom 15. Januar bis 9. Februar hatten die Banditen bei diesen Einsätzen in verschiedenen Gebieten der Untersteiermark, darunter u. a. auch in Margarethen und im Raume Rumperti-Dostberg 195 gezählte Tote, 496 wurden gefangenengenommen und fünf verwundet. Ihre tatsächlichen Verluste sind wesentlich höher. Die eigenen Verluste hierbei betragen 15 Tote und 23 Verwundete.

Im Rahmen dieser Aktionen stand auch der bewaffnete Einsatz gegen die sogenannte »Bratschitz-Brigade« und das »Kozianski-Ödred«, bei dem zahlreiche

Gefangene, unter ihnen auch Engländer, Amerikaner und Italiener eingebracht wurden. Der Feind ließ dabei wichtige Dokumente, in den Bunkern Versorgungsmaterial und Munition zurück und hatte blutige Verluste. Eine Druckerei und eine Fernsprechvermittlung konnten ausgehoben werden. Die »Bratschitz-Brigade« wurde hierbei aus einer Reihe von Stellungen geworfen und völlig zersprengt. Sie ist mit Ausnahme des 1. Bataillons in kleinen Gruppen planlos in verschiedene Richtungen geflohen.

Die Auflösungserscheinungen bei den Banditen, die wir in der Meldung über die Befreiung des Oberen Sanntales feststellen konnten, zeichnen sich immer stärker ab. Die durch Terror in die Wälder gepreßten Untersteirer laufen bei den Kämpfen in immer größerer Zahl über.

Wie bisher geht der unerbittliche Kampf gegen die kommunistischen Banditen in der Untersteiermark weiter, bis das Ziel erreicht ist: eine Untersteiermark, in der alle gutgesinnten Volksgenossen und Volksgenossinnen ungestört ihrer aufbauenden Arbeit nachgehen können.

Stalin: »England hat immer andere die Kastanien für sich aus dem Feuer holen lassen.«

Roosevelt: »Das bolschewistische Regime ist blutdürstig und begierig nach der Weltherrschaft.«

Churchill: »Bolschewistische Sklaverei ist schlimmer als der Tod!«

Auf der Konferenz von Teheran wurde nicht nur der Großangriff gegen das Reich beschlossen, dort wurde auch zum Erstaunen der Welt als äußeres Symbol der machtpolitischen Bestrebungen der drei dort zusammengekommenen Hauptkriegshetzer Stalin, Roosevelt und Churchill, ein inniger Freundschaftsbund geschlossen, der immerhin seit dem Jahr seines Bestehens allerhand auszuhalten hatte. Wohl in der Erkenntnis »eigener Größe« nannte sich dieses seltsame Triumvirat schlicht und ohne Superlativ die großen Drei! Es ist gut, nocheinmal ins Gedächtnis zu rufen, was sich dort so innig vereinigt hat, um Europa ins Chaos zu stürzen. Da ist der blutrünstige »Großmarschall« Stalin, von seiner Propaganda »Lokomotivführer der Geschichte« genannt, dann Roosevelt, Ehrenhäuptling amerikanischer Indianerstämme, daneben der beherrschende Verfasser lauwarmen Kaminplaudereien auf dem USA-Präsidentenstuhl, der sich einbildet, ein Vorbild »säkularer Größe und Einmaligkeit« zu sein, und schließlich Englands ehrgeiziger Ministerpräsident Churchill, der Haupttreiber der territorialen Schwindsucht des englischen Weltreichs. Dies alles ein Herz und eine Seele! Tatsache jedenfalls ist: Stalins kalter Zynismus, Roosevelts krankhafte Selbstüberheblichkeit und Churchills angeborene Chamäleon-Gesinnung waren die Geburtswehen der Freundschaft von Teheran. Das Ergebnis dieses anormalen Triumvirats, das hat das vergangene Jahr und das hat Jalta eindeutig ergeben, es ist: Bolschewistisches Chaos über ganz Europa! Roosevelt und Churchill fühlen sich Stalin untertan. Ihre Soldaten bringen überall, wo sie als »Befreier« hinkommen, Hunger, Elend und Chaos. Deshalb sind sie die besten Wegbereiter des Bolschewismus.

Die ganze widernatürliche Allianz erscheint uns erst im richtigen Licht, wenn wir einmal die frühere Einstellung der drei Staatsmänner etwas näher untersuchen.

Stalin

Josef Stalin, der ehemalige Bankräuber von Tiflis, scheut die Öffentlichkeit und das Reden wie kein zweiter, ganz im Gegensatz zu Churchill und Roosevelt. Dennoch hat er im Jahre 1939 einem Vertreter der Havasagentur gegenüber die Kriegsschuld der Westmächte mit aller Schärfe herausgestellt. Es muß ihm, dem »Vater der Völker«, inzwischen wohl ein wenig schummerig geworden sein, wie er, der noch 1938 die »kapitalistische Umwelt« der Sowjetunion — und damit meinte er vor allem England und die USA — als die große Gefahr bezeichnete, einige Jahre später in einer Rede die Worte einflachten mußte, daß er im besonderen mit den »großen Demokratien« der Welt für die Demokratie kämpfe! Man höre und staune, Stalin, die »Sonne und Wärme aller Werktätigen« in einer Einheitsfront mit den »kapitalistischen Demokratien«! Eigentlich schade, nachdem er zuvor für die Engländer ein so treffendes Zitat aus seiner Gedankenliste herausgeholt und der Weltöffentlichkeit preisgegeben hatte, indem er erklärte: »England hat immer andere die Kastanien für sich aus dem Feuer holen lassen!«

Vielleicht ist es auch nicht ganz angebracht, an dieser Stelle daran zu erinnern, was das sowjetische Sammelwerk »Größe bolschewistische Enzyklopädie« in dem 1934 erschienenen Band 61 über Churchill sagt: »Winston Churchill, englischer Politiker, der größte Hasser Sowjetrußlands... Nach den Wahlen trat er 1905 in die Regierung ein. Als Minister des Innern zog er sich den Haß der arbeitenden Klasse zu durch wiederholte Massenerschießungen von Streikenden... Churchill schrieb Memoiren, deren 5. Band in russischer Übersetzung erschien. Hier spricht Churchill intensiv über die Gegensätze der Alliierten zum Bolschewismus und über die Hilfe, die er, der Bolschewistenhasser, über die englische Regierung den Weißen Armeen erteilt hatte. Lenin bezeichnete ihn als den Hauptgegner der Sowjetunion...«

Roosevelt

Roosevelts Gesinnungswandlung gegenüber Moskau war eine plötzliche. Sie konnte nur mit Mühe mit der politischen Entwicklung Schritt halten. Der ameri-

kanische Präsident, der nun die bolschewistischen Horden »unvergleichlich tapfer« nennt, bezeichnete noch vor vier Jahren Stalin und sein Regime als blutdürstig und so begierig nach der Weltherrschaft, wie es niemals eines gab. In den Jahren 1939 und 1940 sprach Roosevelt vom Bolschewismus noch nicht so anerkennend wie gegenwärtig, er verfluchte und verdammt ihn. Beißende satirische Zeichnungen gingen damals in Masse durch die nordamerikanischen Zeitungen, angeregt durch Roosevelts Äußerungen und alle etwa in dem Tenor gehalten, wie sie der »Los Angeles Examiner« vom 1. Dezember 1939 brachte: »Sowjetrußland ist eine Oligarchie von Verbrechern, eine von Gangstern beherrschte Nation!« Die Leser der »Sunday Pictorial« konnten am 3. Dezember 1939 in der Schlagzeile ihres Blattes Stalin als »diesen roten Schlächter« und mit dem ehrenden Beinamen »Bruder des Teufels« bezeichnet finden.

Was für die USA aus dem seltsamen Freundschaftsbund mit dem Bolschewismus Positives herauspringt, hat der unerschrockene Abgeordnete Tinkham der republikanisch-republikanischen Partei ausgesprochen: »Präsident Roosevelt und Staatssekretär Hull haben den blutigsten Angreifer, die mörderische Sowjetunion, den Zerstörer von Demokratie und eine Diktatur von unvergleichlicher Grausamkeit in ihre Arme geschlossen. USA-Geld und vielleicht auch amerikanisches Blut werden von Präsident Roosevelt für die Verbreitung des Kommunismus in Europa und dem Rest der Welt gebraucht.«

Trotz allem hat Roosevelt, als es höchste Zeit war, seinen Kurswechsel vorgenommen, um schleunigst die Gunst des Kremldiktators zu gewinnen. Jetzt ist er völlig in sich gegangen, hat seine psychologischen Qualitäten ausgegraben und die Welt mit der gewiß tiefgründigen Feststellung überrascht, sein »lieber Freund« Stalin erscheine ihm als die »wahre Verkörperung der sowjetrussischen Seele.«

Churchill

Der Dritte im Bunde der »großen Drei«, Winston Churchill, hat sein politisches Gesinnungswandlung gründlich wechseln müssen, bis er für Stalin bruderküßend wurde, gält es doch ein Vierteljahrhundert fanatischen Bolschewistenhaß in Sympathie, Wohlwollen und Freundschaft zu verwandeln. Am 26. November 1918 erklärte er in Dundee: »Die Zivilisation ist über weite Räume hin in vollständigem Aussterben begriffen, während die Bolschewisten wie Scharen wilder Tiere inmitten der Ruinen von Städten und der Leichname ihrer Opfer hüpfen und springen.« — Und am 11. April 1919 sagte er in London: »Von allen Tyrannen der Geschichte ist die bolschewistische Tyrannei die schlimmste, die zerstörendste und die am meisten degenerierende!« — Am 3. Januar 1920 sprach er also in Sunderland: »Welch ungeheure Verwirrung und Verdrehung der Tatsachen ist es, wenn die bolschewistische Theorie als ein Fortschritt hingestellt wird, da sie doch bei jedem Schritt und jeder Stufe glatt zurückrennt in düstere Vorzeit.« — Am 18. November 1920 kündigte er in Oxford für alle Zukunft an: »Die Politik, die ich stets vertreten werde, ist der Sturz und die Vernichtung dieses verbrecherischen bolschewistischen Regimes!« — Am 20. Januar 1926 gab er in Bolton die ahnungsvollen Worte von sich: »Ein Zehntel der Dosis Bolschewismus, der Rußland ruiniert und verwundet hat, würde England mausetot machen!« — In einem Presseaufsatz Churchills vom 14. Dezember 1930 heißt es: »Der Bolschewismus ist wie ein fremdartiges Ungeheuer, das in unserer modernen Weltordnung lebt.« — Und am 2. Februar 1931 schreibt er mit allen Zeichen tiefster Verabscheuung in Liverpool: »Teufliche Taten werden im heutigen Rußland begangen. Hunderttausende werden mit einer Kälte und Grausamkeit zu Tode gequält, wie es dergleichen nie seit der Zeit des römischen Weltreiches gegeben hat. Menschen werden zu Tode geknuppelt und gemartert.«

Über Finnland, das Land, das 1939 einem satanischen Angriff der Bolschewisten ausgesetzt war und durch Sirenenklänge aus England und den USA im gegenwärtigen Krieg zur Kapitulation gezwungen wurde, berichtete Churchill am 20. Januar 1940: »Finnland verhält sich prächtig, ja wahrhaft erhaben. Der Dienst, den Finnland der Menschheit erweist, ist großartig.« Von seinem jetzigen Busenfreund und Waffengefährten Stalin schreibt er noch 1939 in seinem Buch »Große Zeitgenossen«, daß Stalin dem Genossen Trotzki an »revolutionärem Rang und an Verstand, wenn auch vielleicht nicht an Verbrecherhaftigkeit nachstand.« Winston Churchill, der im Juni 1920 in einem offenen Brief an die Zeitung »Evening News« Deutschland beschwört, seinen Demm

Es gilt deine und der Deinen Zukunft

Darnach am 17. und 18. Februar deine Gabe bei der

Hauslistensammlung für das Kriegs-WHW

riedensvoller, rechtlicher, geduldiger Stärke und Tüchtigkeit gegen die rote Flut des Barbarentums zu erbauen, um damit die westliche Zivilisation vor dem Untergang zu bewahren, hat heute die ganze europäische Zivilisation und Kultur schändlich verraten. Zwischen selbem haßerfüllt nach Moskau geschleudert. Die bolschewistische Sklaverei ist schlimmer als der Tod! und dem mit frömmelnd-demütigen Augenaufschlag gebetet. »Gott segne Sie, Marschall Stalin!« liegt nur eine Spanne von vier Jahren. Zur besseren Charakterisierung für diese beiden, in krassem Gegensatz stehenden Äußerungen des englischen Premiers noch ein Selbstbekenntnis vom 22. Juni 1941, einen Tag nach Beginn unseres Feldzuges gegen die Sowjetunion: »Niemand hat in den letzten 25 Jahren erbitterter gegen den Bolschewismus gekämpft als ich, und ich denke nicht daran, auch nur ein einziges Wort von all dem zurückzunehmen, was ich festgestellt habe!«

Und doch mußte er bald darauf nach der Pfeife des Kreml tanzen, und sogar das britische sogenannte Kriegsziel von 1939 als Abfall in die Mistkütle werfen und die Polen, denen er Asylrecht eingeräumt hatte, schutzlos den Sowjets und dem von ihnen eingesetzten Lubliner Komitee überantworten. Als er kürzlich aber wieder einmal rückfällig zu werden drohte und die griechischen Aufständischen mit Pöbel und Pack bezeichnete, da mußte er sich schleunigst beeilen und in einem ungeheizten Kellerraum beim Schein einer Ölfunzel in Athen mit denselben Leuten als gleichberechtigten Verhandlungspartnern am Tisch sitzen, und sogar seine Rede noch einmal wiederholen, weil es dem »Pack« nicht behagte, rechtzeitig zu erscheinen. Sie transit gloria mundi... Welchen schönen lateinischen Spruch man in diesem Fall übersetzen müßte: Wie unsagbar lächerlich und charakterlos ist doch dieser Maulheld!

Die Vernichtungspläne der »großen Drei«, jener unnatürlichen Vereinigung zur Vernichtung des europäischen Kontinents werden an unserer Waffengewalt zerschellen. Churchills und Roosevelts unterwürfiges Liebedienern gegenüber Stalin und dessen grausames Wüten in den besetzten Ländern des Ostens und Südostens, werde für die »großen Drei«, das wird die geschichtliche Entwicklung erweisen, Pfeile sein, die die Schützen am Ende selbst treffen werden.

Kurt Vogt

Panzerbrecher der Hitler-Jugend

dnb Berlin, 16. Februar

In zunehmendem Maße bilden sich überall dort, wo überraschend sowjetische Panzer vorstießen, aus den Hitler-Jungen der ältesten Jahrgänge Panzervernichtungstruppen, die unmittelbar im Volkssturm zur aktiven Panzerbekämpfung schreiten.

So erledigte der Scharführer Katzfuß aus Droben im Bann Küstrin einen Panzer mit der Panzerfaust. Zwei weitere wurden durch einen Panzervernichtungstrupp zerstört, je drei Panzer erledigten Hitler-Jungen bei Züllichau und Landsberg. Der Hitler-Junge Kwiatkowski aus Fahrenreichen, Kreis Glogau, schoß einen Panzer bewegungsunfähig und bekämpfte anschließend die begleitende Infanterie. Im Bann Pyritz traten Hitler-Jungen mit dem Volkssturm vordringenden Panzern entgegen, vier schossen sie dabei ab. Im Kampfraum Elbing erledigte der 16jährige Hitler-Junge Horst Langmann mit der Panzerfaust aus nächster Entfernung einen T 34.

Nicht weniger Entschlossenheit bewiesen Hitler-Jungen aus dem Bann Meseritz. Sie wurden in einem Geföht von den Sowjets überrascht, die ihnen den Ausgang versperren und sie zur Übergabe zwingen wollten. Die im Hof stehende Gruppe schoß eine Panzerfaust gegen die durch das Tor drängenden Bolschewisten, die darauf fluchtartig das Feld räumten.

Zur Verteidigung seiner Heimat in restlosem Einsatz und in vorderster Linie meldete sich der 16jährige Hitler-Junge Ernst Griebel aus Tschchowitz bei einem dort kämpfenden Grenadierregiment. Schon nach wenigen Tagen erhielt der tapfere Junge, der sich im Infanteriekampf besonders bewährte, aus der Hand des Divisionskommandeurs das Eisenerne Kreuz 2. Klasse.

Sven Hedin — Wiking der Wüste

Zum 80. Geburtstag des berühmten Forschers am 19. Februar

Mit den Worten: »Glücklich der Knaube, der schon in den ersten Schuljahren seinen späteren Beruf entdeckt. Dieses Glück war mir beschieden, beginnt Sven Hedin sein Buch »Mein Leben als Entdecker«. In jener Frühlingsnacht des 24. April 1880 hat sich des jungen Hedin Schicksal entschieden. Nordenskjöld war von seiner Fahrt auf der »Vega« nach Vollendung der Nordostdurchfahrt in Stockholms »Strom« eingelaufen, begrüßt durch ein blendendes Feuerwerk. Die Häuser rings um den Hafen flammten im Schein Tausender von Lampen und Fackeln. »Mein ganzes Leben lang werde ich an diesen Tag zurückdenken: er wurde entscheidend für meinen künftigen Weg. So will auch ich einst heimkommen!« Polarforscher wollte Hedin werden und den Nordpol entdecken. Er las unzählige Bücher über den Kampf mit dem Pol, übte sich im Kartenzeichnen und härtete sich systematisch ab. — Es sollte anders kommen.

Statt nach dem eisigen Norden ging die erste Reise nach dem heißen Süden, nach Baku am Kaspischen Meer und nach Persien. »Ich hatte in Asien Blut geleckt, gab den Gedanken an frostige Lorbeeren in Nordenskjölds Spuren auf und wandte meine ganze Sehnsucht dem großen Erdteil im Osten zu.« Hedin ritt in eisigen Schneestürmen über den Elbrus nach Teheran, dann weiter durch

Soldaten in den Höhlen des Apennin

Ein Leben wie bei den Maulwürfen — Alltag in tiefen Erdlöchern und unter Ruinen

PK in Italien, im Februar

Das muß zunächst gesagt sein: Auch an den Kampffronten, wo nichts Besonderes los ist, fordert jeder Tag Einsatz und Bereitschaft bis zum letzten — mag auch der Schauplatz des Geschehens noch einen Schimmer von Soldaten-Romantik behalten haben.

Ja, die Romantik! Die Soldaten, die heute in den Ausläufern des Apennin stehen und dem Feind den Eintritt in die Po-Ebene verwehren, gehören beispielsweise einer besonderen Kaste an. Wie die Maulwürfe haben sie die Erde durchpflügt, wie die Murmeltiere sind sie vorsichtig und mißtrauisch, wie die Eulen scheuen sie das Tageslicht, aber wie Spinnen im Netz, so liegen sie in dem System ihrer Stellungen auf der Lauer. Es ist ein gnomenhaftes Leben in dieser scheinbar ausgestorbenen Landschaft und es hat seine eigenartigen Gesetze...

Allerlei Kram und Schätze

Im Hintergrund des langen Einganges sitzt mit gekreuzten Beinen ein junger Mann unter einer Art Baldachin. Der Kerzenschein zeichnet den verzerrten Schatten seiner Gestalt an die abgerundeten Wände der Höhle. Vor ihm stehen ein paar in demütig geduckter Haltung und warten offenbar darauf, bis der Mann unter dem Baldachin seine Befehle erteilt. Keinem der Beteiligten fällt das Abenteuerliche und Mysteriöse dieser Szene auf, denn es ist jeden Tag dasselbe: Befehlsausgabe beim Kompaniechef. Er sitzt jedoch nicht unter dem aufgespannten alten Bettuch, weil dieses ihm als dem Chef etwa so zukäme, sondern weil es ihm endlich zu dumm geworden ist, daß ihm ständig die Erdbrösel von der Decke der Höhle ins Gesicht und ins Kochgeschirr fielen. Die geduckte Haltung der Gruppenführer drückt auch keineswegs Demut aus, sie können bloß nicht anders dastehen, weil die Höhle zu niedrig für sie ist.

Es ist gut, daß es nicht mehr regnet. Das kleine Bächlein, das gerade noch in der Höhle Platz hat, würde sich sonst breiter machen und die Männer in einer kleinen Ecke zusammendrängen. In diesem buckligen, dumpfen Raum bewahrt

sich die drömmelige Ordnung ganz besonders: So sind die Felder genau bestimmt, wo das Stroh, die Munition, die Waffen, die Verpflegung und die Beine der Schlafenden zu liegen haben. Manchmal dienen die Munitionskisten als Tisch — der Unteroffizier sieht es zwar nicht gern, aber es ist nun einmal so, der Deckel einer solchen Kiste ist etwas wunderbares, man kann darauf Soldatenkram ausbreiten, so viel man will — es ist immer noch eine kleine Stelle für etwas anderes frei. Es scheint, als tobe sich die sonst überall in der Höhle gewaltsam unterdrückte Unordnung auf diesen kleinen Deckeln aus. Da liegt die Ulsardmehlbüchse neben dem Gewehrreinigungsdocht, ein Stück Marmeladenbrot ist dabei, ein Stück Brot, ein Stück Seife, ein Kerzenstummel, ein Taschenmesser und eine Weinflasche. Drei Männer kauern eben vor diesem Kram.

Manchmal trifft man auf Spuren einer anderen Welt. Zum Beispiel besitzt die 4. Gruppe ein Sofa, ein richtiges bequemes Sofa, das sie mit unglaublichen Mühen dreißig Meter weit in die Höhle hineingezerrt hat. Der Stolz des Feldwebels vom 2. Zug ist ein Pfeffer- und Salzbehälter aus Porzellan mit einer anmutig lächelnden Mädchenfigur. Solche Gerätschaften gehören zu den Resten eines Hauses, das einmal in der Nähe des Höhleneinganges gestanden hat und das von Bomben und Granaten in tausend Stücke zerrissen worden ist.

Geheimnisse der Unterwelt

Die Ortschaft selbst, an der diese Stellung liegt, ist ein einziger Haufen von Häusern, durch den sich die Soldaten neue Schleichwege gegraben haben. Ein solcher Weg führt zum Beispiel vom Keller des Hauses Nr. 14 in den Kühlraum einer Metzgerei und von da über ein Stück Straße zu den Kesseln irgendeiner Heizanlage. Wenn der Zufall einen noch so unwesentlichen Bestandteil eines Hauses funktionsfähig erhalten hat, wird er mit Vergnügen in das Soldatenleben einbezogen.

So ist allgemein bekannt, daß in Haus Nummer 9 die Abortanlage noch benutzbar ist und wer sein Messer schleifen will, geht in die Via Lunga, wo die Bomben noch einen Schleifstein übrig

gelassen haben. Wer Heizmaterial benötigt, braucht es bloß vor seinem Bunker einzusammeln, dort liegt Holz in allen Größen, von zerbrochenen Stühlen und geknickten Treppengeländern angefangen bis zu ganzen Fußböden und Dächern. Dank einer erfolgreichen Ofenrohr-Suchaktion kann auch in der hintersten Ecke einer Höhle geheizt werden — manche Ofenrohre stammen aus mehreren zerschlagenen Häusern und erreichen eine Länge von 20 Metern und mehr. Zwischen den Höhlen und Bunkern werden oft merkwürdige Tätigkeiten verrichtet, deren Sinn nicht ohne weiteres einleuchtet. Zum Beispiel bauen die Soldaten, die einen großen Bücherschrank mit Ziegeln anfüllen, weiter nichts als einen sicheren Splitterschutz für ihren Flaschenkeller. Ein anderer zieht lange Fäden aus einem abgerissenen Vorhang. Er braucht Nähmittel, um seine Strümpfe zu stopfen.

Vom Instinkt des Kriegers

Zu gewissen Zeiten hört selbst die geringe Bewegung in diesem Gelände auf. Die Soldaten haben eine Witterung dafür, wann der Feind wieder mit einem Feuerüberfall seiner Artillerie beginnen kann. Zwischen den Einschlägen lugen sie dann manchmal kurz aus ihren Löchern, um zu sehen, wo es hingehauen hat. Sie haben einen besonderen Wortschatz, um die Trefferlage zu kennzeichnen.

Etwas außergewöhnliches kann für die Soldaten dieser Front kaum noch geschehen. Sie leben und kämpfen inmitten einer vollendeten Zerstörung, zwischen von Granaten zerfetzten Bäumen, zertrümmerten Häusern und tiefaufgerissenen Berghängen. Persönliche Bedürfnisse sind ihnen fremd und manch einer hat sich erbeugen müssen, als er nach langer Zeit wieder einen Apfel zu essen bekam. Sie sagen längst nicht mehr »was kann uns schon passieren«, sondern sie vertrauen einem Instinkt, der sie manchmal tollkühn und manchmal übervorsichtig erscheinen läßt. Sie sind untereinander oft so kindisch wie ihre eigenen Kinder daheim und sie haben doch das Letzte an Ernst in diesem Kriege schon erreicht.

Kriegsbericht Armin Eichholz

Churchill mit der Kosakenmütze

Bilder von der Fahrt nach Jalta

dnb Genf, 16. Februar

Die gesamte englische Presse veröffentlicht eine Fülle von Lichtbildern von dem Treffen in Jalta, bei denen vor allem die ebenso komische wie symbolische Erscheinung auffällt, daß Churchill es für geschmackvoll gehalten hat, zu seinem britischen Uniformmantel die Pelzmütze eines Kosaken aufzusetzen. Es scheint, daß sogar auf manche englische Beobachter diese auch äußerliche Dokumentierung der Unterwerfung unter Stalin einen peinlichen Eindruck gemacht hat, denn man bemüht sich zu behaupten, daß es sich um eine »kanadische Pelzmütze handelt, was dann aber später wieder richtiggestellt wurde.

Wie der römische Sonderkorrespondent des »Daily Telegraph« meldet, war zunächst tatsächlich als Zusammenkunftsort eine rumänische Stadt in Aussicht genommen, doch weigerte sich Stalin ausdrücklich, das eigentliche Sowjetgebiet zu verlassen. Die Vorbesprechungen zwischen Churchill und Roosevelt in Jalta zögerten sich solange hinaus, daß die Jalta-Konferenz mit 24stündiger Verspätung begann. Nach der Landung auf einem Flugplatz im Süden der Sowjetunion mußten Churchill und Roosevelt im Kraftwagen eine 80-Meilen-Fahrt über eine Straße zurücklegen, die von allen Teilnehmern als die »schlechteste der Welt« bezeichnet wurde, so daß der USA-Präsident völlig erschöpft und ermüdet in Jalta eintraf.

Die Sicherheitsmaßnahmen in Jalta waren mindestens ebenso scharf wie seinerzeit in Teheran. Die ganze Stadt und ihre Umgebung waren mit Truppen überfüllt, und viele Hunderte von Geheimpolizisten waren nach Jalta gebracht worden.

Auf der Rückreise von Jalta weilte

Churchill in Athen und hielt dort eine Ansprache, in der er erklärte, er sei stolz auf die Rolle, die die britische Armee gespielt habe, um diese große und unsterbliche Stadt vor Gewalttät und Anarchie zu bewahren. Dabei sind es gerade die Engländer gewesen, deren Erscheinen in dem bis dahin völlig ruhigen Griechenland erst Unruhe, Not und Mord heraufbeschworen haben. Überdies waren die ELAS-Banden die besonderen Schützlinge Churchills, die er selbst bewaffnen ließ und die dann das Land in das Chaos stürzten.

Kanadische Kritik

dnb Lissabon, 16. Februar

Der kanadische Abgeordnete Chaboult erklärte in einer Parlamentsdebatte, die Unabhängigkeit Kanadas sei die einzige Antwort auf den englischen Imperialismus. Dieser sei die Wurzel allen Übels. Kanada sei 1939 für die Unabhängigkeit Polens in den Krieg eingetreten. Der Gang der Ereignisse habe jedoch bewiesen, daß es sich nur um die Verteidigung britischer Interessen handle. Man könne daher nicht überrascht sein, wenn Moskau die Hälfte Polens erhalte und drei baltische Staaten verschlinge. Daß die Urheber der Atlantik-Charta durch ihr Stillschweigen zu Helfershelfern bei diesem verabscheuungswürdigen Vorgehen geworden seien, werfe ein grelles Licht auf die Kriegsziele der Alliierten.

Subaschitsch fährt zu Tito

Stockholm, 16. Februar

Der Chef der Londoner Emigranten serben, Subaschitsch, ist nun mit einigen seiner Anhänger nach Serbien abgereist. Mit Spannung sieht man in allen Kreisen der Emigrantenpolitik der weiteren Entwicklung in dem von Tito beherrsch-

tem serbischen Gebiet entgegen. Ist es doch ein offenes Geheimnis, daß Tito und Subaschitsch in der Auslegung des im November geschlossenen Abkommens nicht einer Meinung sind.

Immerhin ist Subaschitsch zunächst einmal die Leitung des Außenministeriums des Tito-Regimes versprochen worden, wobei angenommen werden kann, daß Subaschitsch sich auch allerlei Illusionen hingibt, denn in einer Unterredung mit einem Vertreter der »Times« hat er kurz vor seiner Abreise gewisse Pläne entwickelt, die er als »Außenminister« zu verwirklichen beabsichtige. Wer jedoch die Methoden der Bolschewisten kennt, weiß, daß ein Außenminister im Tito-Regime nichts anderes tun kann, als die für Tito aus Moskau eingetragenen Befehle auszuführen. Eines ist aber immerhin der Erwähnung wert: Subaschitsch hat der »Times« gegenüber erklärt, er betrachte die nach dem letzten Kriege erfolgte Grenzregelung im Nordwesten des Landes (also an der serbisch-italienischen Grenze) als ungerecht. Er werde seine Energie darauf verwenden, eine Neuregelung dieser Grenzfrage zu erreichen. Hierin seien Tito und er eines Sinnes.

Zu gleicher Zeit trafen auch schon Meldungen aus Rom ein, in denen von großer Beunruhigung in Kreisen der Bonomi-Clique gesprochen wird, weil Tito-Banden, wenn sie in der Provinz Udine und in Istrien einmal irgendwo auftauchen, stets gegen die italienische Bevölkerung überaus feindselig vorgehen.

Ferner wird aus Kapstadt gemeldet, daß sich englische Kreise, und zwar offensichtlich auf Geheiß Moskaus, für eine Auslieferung des in der Südafrikanischen Union internierten Prinzen Paul von Serbien einsetzen. Entsprechende Anfragen, ob Prinz Paul an Tito zur Liquidierung ausgeliefert werden soll, sind bereits von Vertretern der Labour Partei Südafrikas an den dortigen Außenminister gerichtet worden.

verkleidet in Lhasa einzudringen, mißlang, Hedin nannte diese Reise die »schwerste Reise, die er je gemacht habe.«

Die dritte Reise (1906—1908) sollte der Höhepunkt der Forscherarbeit Hedins werden. Er löste das schwere geographische Problem des Transhimalaja, indem er feststellte, daß es sich hier um ein einziges System von einander getrennter Bergketten handelt. »So lange ich lebe, werden meine stärksten Erinnerungen wie Königsadler auf den öden Felsen des Transhimalaja horsten.« Sven Hedin entdeckte ferner die Quellen der heiligen Ströme Indus und Brahmaputra. Im wunderbaren Buche »Transhimalaja« schildert Hedin hinreißend die Einzelheiten dieser so ergebnisreichen Reise. — Von 1927—1930 übernahm Hedin die Führung einer großen wissenschaftlichen Expedition mit Schweden, Deutschen und Chinesen durch die Wüste Gobi und Innerasien. Die einzigartigen Bücher »Auf großer Fahrt« und »Rätsel der Gobi« enthalten die überreichen Ergebnisse dieser sorgfältig vorbereiteten, genial und straff geleiteten Expedition. Hingewiesen sei ferner auf folgende Werke: »Die Seidenstraße« — Abenteuer und Arbeiten Hedins auf diesem uralten Karawanenweg; ferner: »Die Flucht des Großen Pferdes« — Schilderung des chinesischen Generals und Abenteurers Ma Chung-yin, der Sven Hedin mit Erschießen bedrohte.

Alle Reisewerke Hedins zeichnen sich aus durch künstlerische Gestaltungskraft und plastische, oft dichterische Schilderungskunst. Belebt sind die klassischen Bücher durch eigene Zeichnungen und

Standgerichte

dnb Berlin, 16. Februar

Der Reichsminister der Justiz hat gestern folgende Verordnung über die Errichtung von Standgerichten erlassen:

»Die Härte des Ringens um den Bestand des Reiches erfordert von jedem Deutschen Kampftüchtigkeit und Hingabe bis zum Äußersten. Wer versucht, sich seinen Pflichten gegenüber der Allgemeinheit zu entziehen, insbesondere wer dies aus Feigheit oder Eigennutz tut, muß sofort mit der notwendigen Härte zur Rechenschaft gezogen werden, damit nicht aus dem Versagen eines einzelnen dem Reich Schaden erwächst. Es wird deshalb auf Befehl des Führers im Einvernehmen mit dem Reichsminister und Chef der Reichskanzlei, dem Reichsminister des Innern und dem Leiter der Parteikanzlei angeordnet:

1. In feindbedrohten Reichsverteidigungsbezirken werden Standgerichte gebildet.

2. Das Standgericht besteht aus einem Strafrichter als Vorsitzender sowie einem politischen Leiter oder Gliederungsführer der NSDAP und einem Offizier der Wehrmacht, der Waffen-SS oder der Polizei als Beisitzern.

Der Reichsverteidigungskommissar ernannt die Mitglieder des Gerichts und bestimmt einen Staatsanwalt als Anklagevertreter.

3. Die Standgerichte sind für alle Straftaten zuständig, durch die die deutsche Kampfkraft oder Kampftüchtigkeit gefährdet sind.

Auf das Verfahren finden die Vorschriften der Reichsstrafprozeßordnung sinngemäß Anwendung.

4. Das Urteil des Standgerichts lautet auf Todesstrafe, Freisprechung oder Überweisung an die ordentliche Gerichtsbarkeit. Es bedarf der Bestätigung durch den Reichsverteidigungskommissar, der Ort, Zeit und Art der Vollstreckung bestimmt.

Ist der Reichsverteidigungskommissar nicht erreichbar und sofortige Vollstreckung unumgänglich, so übt der Anklagevertreter diese Befugnis aus.

5. Die zur Ergänzung, Änderung und Durchführung dieser Verordnung erforderlichen Vorschriften erläßt der Reichsminister der Justiz im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern und dem Leiter der Parteikanzlei.

6. Die Verordnung tritt mit ihrer Verkündung in Presse und Rundfunk in Kraft.

Unsere Kurzmeldungen

Der kanadische Marineminister gab bekannt, daß die Jagd auf die in zunehmendem Maße operierenden deutschen U-Boote außerordentlich schwierig sei. Weder aus der Luft noch vom Wasser aus seien die neuen deutschen U-Boote ohne weiteres aufzufinden, da sie durch neuartige Einrichtungen beliebig lange unter Wasser bleiben könnten.

Englische Gefangene berichten über die große Wirkung des deutschen Fernwebers. Einer erzählte von einem durch V-Waffen verursachten Bombentreffer in London von etwa 70 m Durchmesser und von verheerenden Zerstörungen. Die Grafschaft Surrey südlich London sei besonders stark betroffen.

Als nach der Befreiung Stuhlweissenburgs die Stadt erneut von den Bolschewisten angegriffen wurde, begannen selbst die dortigen Kommunisten vor den Bolschewisten zu flüchten. Das fünfjährige Sowjetregime in Stuhlweissenburg hatte ihnen offensichtlich die Augen geöffnet.

Zur Zeit sind im ganzen serbischen Gebiet neun verschiedene Währungen im Umlauf, die in jedem Distrikt einen anderen Wert haben. Die Preise in Belgrad steigen ins Ungeheuerliche.

Die britische Polizei fahndet seit vier Tagen, »Stockholms Tidningen« zufolge, nach einem amerikanischen Militärtauro, das mit einer Ladung von elf Bomben zu je 250 Kilo vor einem Soldatenklub in Kingston gestohlen wurde.

Druck und Verlag Marburger Verlags- und Druckerei Ges. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptschriftleitung Anton Gerschack beide in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6. Presseregisternummer RPK 1728. Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste, Nr. 1 gültig!

Wüste Takla-Kakan kam Hedins Karawane im Sandsturm um. Hedin selbst wurde schwer krank gerettet. Kaum vom Fieber genesen, stieß Hedin in Hagel und Schneestürmen über den Lop-nor-See in die Einöden des nördlichen Tibet vor. In seinen prachtvollen Werken »Durch Asiens Wüsten« und »Im Herzen von Asien« legte Hedin seine Forschungsergebnisse und furchtbaren Abenteuer nieder. Diese Reise, die bis 1897

Worte an unsere Zeit

»Die Not muß wieder Männer machen, und die Erziehung muß sie bilden.«

»Arbeit und Mäßigkeit aller, damit keiner Knecht zu sein braucht: das sind die bescheidenen Forderungen an ein Volk, welches den Namen und die Würde der Freien verdienen will.«

»Freies Auge, lesten Arm, kühnes Wort, freudiges Leben und irdischen Tod, das will ich an Männern... Darum sollen sie gerüstet sein zu Zorn und Tod, zu jedem hohen Gefühl und jedem Opfer.« Ernst Moritz Arndt

währte, wird stets eine der größten Forschertaten bleiben.

Die zweite Forschungsreise (1899 bis 1902) nach Zentralasien führte über den Kwen-lun und in die menschenleeren auf 5000 Meter liegenden Wüsten des nördlichen Tibet. Hedin löste die halbjährige Lop-nor-Frage durch den Nachweis der Veränderung des Flusses Tarim. Ein Versuch, als mongolischer Pilger

Aquarelle Hedins. Fast alle Reisewerke Hedins sind beim Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig, erschienen.

Wir Deutschen werden nicht vergessen, wie mannhaft der Schwede Sven Hedin in schwerster Zeit für Deutschland eingetreten ist. Als im Weltkrieg unsere Feinde uns »Hunnen« und »Barbaren« nannten, pries Hedin die Deutschen als Träger höchster Kultur. An den Kampffronten im Osten und Westen erhielt er die größten Eindrücke seines Lebens. In seinem Buche »Ein Volk in Waffen« schildert er ergreifend die Heldenleistungen der deutschen Armee. Hedin kämpfte gegen den Versailler Schandakt und gegen die Kriegsschuldfrage. Unser Führer Adolf Hitler hat den schwedischen Forscher und Deutschenfreund Sven Hedin mehrmals empfangen und mit dem Großkreuz des Deutschen Adlers ausgezeichnet. Nun steht Deutschland wieder im schweren Kampf um seine Freiheit und die ihm gebührende Stellung in der Welt. Im Vorwort seines letzten Buches »Fünfzig Jahre Deutschland« sagt Hedin: »Für die Ungerechtigkeit, die in Versailles herrschte, hat die Stunde der Rechenschaft geschlagen: jetzt werden die künstlichen Grenzen, die eine ständige Kriegsgefahr bildeten, in ihre natürliche Lage gebracht. Über das grandiose Schauspiel erhebt sich höher als alle anderen die Gestalt Adolf Hitlers, des unbekanntesten Soldaten.« Sven Hedin weiß, daß das Großdeutschland der Zukunft ein Bürger für den Weltfrieden und für die Stärkung und Erhaltung der abendländischen Kultur wird und bleibt! Dr. Curt Treitschke

Wie war es im Dreissigjährigen Krieg?

Was unsere Dichter von ihm zu erzählen wissen

Zwanzig Jahre nach dem Dreissigjährigen Krieg hat Christoph von Grimmelshausen das grauenvolle Erlebnis des Volksschicksals in dem ersten deutschen Kriegsroman „Simplicius Simplicissimus“ dichterisch gestaltet. Wir schauen hier in die tiefen Abgründe eines Weltkrieges des 17. Jahrhunderts, einer Kriegsgeneration, der nichts an Greueln und Schändlichkeiten des irdischen Daseins erspart geblieben ist. Ergreifend schildert der Dichter, wie er als junger Bub die Plünderung seines Elternhauses durch schwedische Kürassiere mit ansehen muß: „Das erste, was diese Reuter taten und in den (vom Rauch) schwarz gemalten Zimmern meines Knäns (Vaters) angingen, war, daß sie ihre Pferde in sie hineinstellten, hernach hatte jeglicher seine sonderbare Arbeit zu verrichten, deren jede lauter Untergang und Verderben anzeigte. Denn obzwar etliche anfangen zu metzen, zu siedeln und zu braten, daß es sahe, als sollte ein lustig Banquet gehalten werden, so waren hingegen andere, die durchstürmten das Haus unten und oben; ja, das heimliche Gemach war nicht sicher gleichsam als ob das goldene Fell von Colchis darin verborgen wäre. Andere machten von Tuch, Kleidungen und allerlei Hausrat große Päck zusammen, als ob sie irgendwo einen Krenpelmärkt errichten wollten; was sie aber nicht mitzunehmen gedachten, ward zerschlagen. Etliche durchstachen Heu und Stroh mit ihren Degen, als ob sie nicht Schaf und Schwein genug zu stechen gehabt hätten; etliche schütteten die Federn aus den Betten und füllten hingegen Speck, andere dürr Fleisch und sonst Gerät hinein, als ob dann besser darauf zu schlafen gewesen wäre. Andere schlugen

Ofen und Fenster ein, als hätten sie einen ewigen Sommer zu verkündigen. Kupfer- und Zinngeschirr schlugen sie zusammen und packten die gabogenen und verderbten Stück ein. Bettladen, Stühle und Bänke verbrannten sie, da doch viel Klatter dürr Holz im Hofe lag.“

Heinrich Mansjapob, der aus einer Chronik schöpft, schildert in einer Erzählung die Leiden der Schwarzwälder Bauern seiner Heimat Haslach im Kinzigtal im Dreissigjährigen Krieg während der Jahre 1636 und 1637: „Das Jahr 1636 war ziemlich ohne Soldaten im Tal; aber Fröste kamen im Frühjahr wieder, und vom Himmel regnete es Schwefel; doch Früchte und Futter gediehen. Wir bauten unsere verödeten und verlassen Häuser wieder, holten, was wir an Habe versteckt und an Vieh in die Wälder geflüchtet hatten und hofften auf Besserung. Da spielten im Sommer 1637 der Herzog von Weimar und der Werth den Krieg wieder an den Rhein zurück, die Schweden mußten über den Rhein zurück, und wir bekamen die Werthischen abermals auf den Hals. Schon als sie noch am Rhein lagen, sollte die Herrschaft Hasle wöchentlich 6000 Rationen Brot liefern, und der General drohte mit Kroaten, wenn wir sie nicht schickten. Sein Küchenmeister kam im September selbst nach Hasle und forderte für seines Herrn Tafel Forellen, Kühe und Schafe, Futter für die Pferde und 100 Dukaten für Gewürz und Konfekt, während wir Bauern kaum ein Stück Brot sahen.“

Nach der großen Schlacht bei Rheinfelden kamen die Schweden ins Land und das Elend begann von neuem: „Wer laufen konnte, ist geflohen! Selbst in Hasle sind die Bürger bis auf zwei oder drei mit Weib und Kind in die Wälder geflohen. Unsere Nahrung war dieses Frühjahr und den Sommer her Brot aus Eichelmehl, Brennesseln oder Baumrinde, Frösche, Schnecken aus den Weinbergen ohne Salz und Schmalz, Hunde, Katzen und tote Rosse. Ihr wißt, daß keiner von uns seit Monaten ein Stück echtes Brot gesehen hat, noch viel weniger gegessen. Und dort unten liegen unsere Hütten und Höfe wie ausgebrannte Ruinen. Wölfe und Füchse wohnen darin, und Dornen wachsen durch die leeren Fensteröffnungen. Wir nennen bald nicht mehr, so viel unser eigen, um damit einen Finger verbinden zu können. Für unsere Felder und ruinieren Hofstätten gäbe kein Mensch einen von uns auch nur zehn Gulden. Alles ist verderbt und überall die Menschen tot; oder in die Wälder verjagt oder dem Bettel und den Soldaten nachziehend. Und niemand kümmert sich um unser Elend und unseren Jammer, um das Geschrei der armen, unschuldigen

Kinder, der Witwen und Weisen. Wir haben weder Haus noch Herberg mehr, noch Essen und Trinken, und niemand hat Erbarmen mit dem Bauernvolk.“

Ähnlich schildert Gustav Freytag im dritten Band der „Bilder aus der deutschen Vergangenheit“ das Elend, das der Dreissigjährige Krieg über Thüringen brachte. Hermann Löns erzählt in seinem Roman „Der Wehrwolf“, der viel Gemeinsames mit Grimmelshausens „Simplicissimus“ hat, die Leiden der Bauern aus der Gegend zwischen Harz und Eichfeld. Es war die Zeit, da das Lied aufkam: „Maikäfer flieg — der Vater ist im Krieg — die Mutter ist im Pommernland — Pommernland ist abgebrannt — Maikäfer flieg! Schlimmer noch als die Kaiserlichen hausten die Schweden im Land. Mit dem Lied: „Bet', Kinder, bet' — morgen kommt der Schwed' — morgen kommt der Ossenstern — der wird die Kinder beten lernen“ wurden die Kinder abends ins Bett gebracht.

Aber je größer die Leidensfähigkeit der Menschen, umso größer wurde der Mut der Verzweiflung. Der Spruch Hermann Löns, den Harm Wulf in dem Torbalken seines in der Kriegsnot neu erbauten Hauses anbringen ließ: „Helf dir selber, so helf dir unser Herr Gott“ wurde zum Leitspruch einer Vereinigung junger Bauersleute, die sich die „Wehrwölfe“ nannten und sich zur Aufgabe machten, mit unbeugsamem Aufbauwillen sich eine neue Heimat zu bauen und allen feindlichen Übergriffen tapfer die Stirne zu bieten.

Dr. Wilhelm School

Lass nach, lass nach!

Da hat einmal auf dem Pankrazhof ein Handwerksbursch zugesprochen und weil grad Mittagszeit war und das Essen auf dem Tisch gestanden ist, hat die Pankrazhöferin, die sonst alles andere als freigebig war, sich über den Kunden erbarmt und hat ihn an den Tisch gesetzt. Ausgeschaut hat er wie die sieben tauren Zeiten, der Bursch. Und den Bauchriemen hat er angezogen gehabt, daß er um die Mitte war wie die zusammengeradelten Sommerweiber aus der Stadt.

Der Wandergesell hat sich nicht zweimal bitten lassen und hat gleich ordentlich eingehaut. Die Gelegenheiten, hat er sich wohl gedacht, sind rar. Wie aber die Bäuerin gemerkt hat, daß der Bursch ißt und ißt für fünf oder sechs Drescher, hat sie sich nimmer halten können und hat gesagt: „Laß nach, laß nach!“ Da hat der Bursch zum erstenmal von der Schüssel aufgeschaut und hat sich ein

wenig gestreckt. „Hast recht, Bäuerin“, hat er gesagt, „wird mir eh schon zu eng.“ Und hat an seinem Gurt ein Loch nachgelassen. Und hat sich schon wieder herzhaft eingehaut.

Die Bäuerin aber, die schon ganz aufgeregt alleweil zwischen dem Tisch und der Küche hin und her getrippelt ist, die hat schließlich nimmer gewußt wo aus und ein. Da hat sie noch einmal gerufen: „Laß nach, laß nach!“

„Ja, ja, bist eine gute Frau“ hat der Handwerksbursch genickt und hat seinen Hungergürtel wieder um ein Loch nachgelassen.

Jetzt erst hat die Bäuerin gemerkt, daß sie der grad zum Narren hält und hat geschrien: „Zieh an!“ Ist aber schon zu spät gewesen. Der Riemen hat sich nimmer anziehen lassen, so dick hat sich der Bursch das Wänstlein angefüllt gehabt.

Ludwig Waldweber

Die Fackel

Über alle Begriffe gilt jetzt dieser Zucht unseres großen, tapieren und entschlossenen Volkes. Daß die Nation das Einzige ist, für das wir leben, und unser Opfer die Tat werde, die entscheidend über uns steht.

Unser Herz ist die Tür in die wahrhaftige Freiheit. Aber wer hindurchgeht, muß zuvor es besiegen, wenn es schwach ist; und er kann und darf nicht hoch sein oder gering, sondern nur deutsch.

Der hohe Schein einer Fackel flackert im Sturm einer nächtlichen Stunde, aber er leuchtet auf den Weg und erhellt das Ziel.

Ihm schreiten wir entgegen, oder es versinkt in einer ewigen Nacht.

Friedrich Rückert (1788—1866)

Die guten Weinjahre

Der moderne Winzer wird auf die Frage, wann gute Weinjahre sind, antworten: Wenn die Sonne keine Flecken hat. Und tatsächlich waren die besten Weinjahre in den letzten Jahrzehnten sonnenfleckarme Jahre, wie besonders 1911, 1921 und 1934. Aber ganz scheint diese Behauptung doch nicht zuzutreffen, denn im Jahre 1937 hatte die Sonne die meisten Flecken in den letzten 67 Jahren und trotzdem war der 1937er nicht gerade schlecht. Wäre der Zusammenhang zwischen Sonnenflecken und Weinjahren tatsächlich einwandfrei gegeben, könnte man für 1945 einen mittelguten, für 1946 und 1947 guten Wein erwarten, für 1948/49 aber einen recht minderen Tropfen.

Winter und Sonnenflecken

Die Sonnenflecken sollen starke magnetische Störungen auf unserer Erde hervorrufen, starke Schwankungen des Meeresspiegels und Naturkatastrophen wie Vulkanausbrüche, Erdbeben, Seebeben und Wirbelstürme begünstigen. Tatsächlich ist aber die Wettervorhersage aufgrund der Sonnenfleckenaktivität noch sehr unsicher. Wir können heute nur sagen, daß in auffallend vielen Fällen mit der Sonnenfleckenaktivität nasse Sommer und harte Winter einhergehen wie z. B. in den Jahren 1941/42, jedoch nicht immer. Wäre der Zusammenhang ganz gewiß, dann müßte der Winter 1944/45 nicht allzu streng und der Sommer 1945 ziemlich trocken ausfallen, die Jahre 1948/49 aber wiederum einen so strengen Winter wie den von 1941 auf 1942 bringen.

An alle, die reisen müssen!

Luftwarnung! Fertig machen!

Der Zug, in dem wir sitzen, hält plötzlich — die Bahnbeamten warnen, daß Feindflieger in der Nähe sind. Die Möglichkeit eines Angriffs auf den Zug besteht. Ersten: Ruhe bewahren! Zweitens: den Anweisungen der Bahnbeamten Folge leisten! Drittens: alles für schnellste Räumung des Zuges vorbereiten! Nur das Allerwichtigste nimmt man in einer leichten Tasche an sich! Größeres Gepäck verbleibt im Zug. Die Gänge müssen frei sein. Die Fenster müssen sich schnell öffnen lassen als „Ausgang“ für die männlichen Reisenden; Türen bleiben Frauen, Kindern und Gebrechlichen vorbehalten.

Ausscheiden! Aufheben! Weitere Ratschläge folgen.

LICHTSPIEL-THEATER

Für Jugend nicht zugelassen. Für Jugend unter 14 nicht zugelassen

BURG-LICHTSPIELE. Mariko Rötk tanzt und singt in der großen Farb-Revue: „Die Frau meiner Träume“. Ferner wirken mit G. Alexander, Wolfgang Luchsich, Grete Weiser.

LICHTSPIELE BRUNNDORF. Bis Montag, den 19. Februar: „Romantische Brautfahrt“.

BURGLICHTSPIELE CILLI. Bis 19. Februar: „Der gebliebene Ruf“ mit Rudolf Forster und Maria Holst.

AMTL. BEKANNTMACHUNGEN

ANORDNUNG des Chefs der Zivilverwaltung für die Unterscheidung und der Beauftragte für Ernährung und Landwirtschaft. Bewirtschaftung von Saatgut. In Erweiterung der bereits bestehenden Besuchsrichtlinien gemäß Anordnung der Staatsstelle Nr. 72-44 für den Bezug von Saatgut bei Buchweizen, Hirse, Sonnenblumen, Raps, Rübsen, Mohr, Senf, Speiseerbsen und Speiselinolen wird nimmehr im Einvernehmen mit der Saatgutstelle auch der Bezug von Futtermehl, Futtermilch, Weizen, Ackerbohnen, Klee- und Grassamen und deren Mischungen an die Ausstellung eines Besuchscheines gebunden. Die Besuchsrichtlinie wird von dem für den Verbraucher zuständigen Ortsbauernführer ausgestellt. Der Verkäufer hat die Besuchsrichtlinie einzuhalten, zuzubehalten und den Organen des Landesernährungsamtes auf Anforderung vorzulegen. Verstöße gegen diese Anordnung werden mit Ordnungsgeld bis 100 000 RM im Einzelfalle bestraft. Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft. — Graz, 12. Februar 1945. 267

BEKANNTMACHUNG. CÖZ LE E 3-309. Abgabe des Anmeldeabschnitts der Reichserkarte. Die Verbraucher haben den Anmeldeabschnitt B der Reichserkarte in der Woche vom 19. bis 25. Februar 1945 bei ihrem Kleinvertriebler abzugeben, bei dem sie Eier beziehen wollen. — Graz, den 15. Februar 1945. — Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark, der Beauftragte für Ernährung und Landwirtschaft: gez. Dr. Artner.

BEKANNTMACHUNG. CÖZ LE L 4-750. Die Kleinvertriebler der Reichsgaue Wartheland und Danzig-Westpreußen für die 72. Zuteilungsperiode haben im übrigen Reichsgebiet keine Gültigkeit. Sie werden von den Ernährungsämtern in reichsdeutsche Grund- und Ergänzungskarten 72. erforderlichfalls in Kleinvertriebler- oder Reise- und Gaststättenkarten umgetauscht. — Graz, den 15. Februar 1945. — Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark, der Beauftragte für Ernährung und Landwirtschaft: gez. Dr. Artner.

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg-Dr., Ernährungsamt A. — Bekanntmachung. Auf Abschnitt Nr. 22 des Einkaufsausweises für Gemüse wird für Kinder, Jugendliche und Normalverbraucher des Stadtkreises Marburg pro Person 1 kg Äpfel in der Zeit vom 19. bis 26. Februar ausgesetzt. Die Kleinvertriebler beziehen ihrem Umsatz entsprechend, die Äpfel bei der Firma Kuntner in Marburg und durch die Firma Krausz in Ranzenberg. Für Gemeinschaftsverpflegung, Lagerküchen, Heime und dgl. wird für Normalverbraucher und Jugendliche die Anteilzuweisung mit Berechtigungschein über das Ernährungsamt B, Marburg-Stadt, geregelt. Der Leiter des Ernährungsamtes: Im Auftrage: Nitzsche. 270

Mein unvergeßlicher Gatte, unser Vater, Sohn, Bruder, Onkel und Schwager

Stanislaus Horwat
geb. 1879

ließ im Alter von 30 Jahren am 10. Dezember 1944 im Südteil der Ostfront sein junges Leben.

Rotwein, Marburg-Dr., Würmberg Kötsch, 12. Febr. 1945.

In tiefer Trauer: Maria reb. Herguth, Gattin; Alois, Tochter; Theresia geb. Pascher, Mutter; Großeltern, und alle Verwandten

Tieferschüttet gebe ich die traurige Nachricht, daß meine Tochter

Mitzi Vogler
Flakerstochter

einem feindlichen Terrorangriff zum Opfer gefallen ist. Beerdigung Samstag, 17. 2., um 15.45 Uhr, am Drauweller Friedhof.

Marburg, 16. Febr. 1945.

In tiefer Trauer: Franz Vogler, Vater, im Namen aller Angehörigen. 812

Mein herzenguter Mann, unser Vater, Schwieger- und Großvater, Herr

Josef Kukowetz

Nach einem feindlichen Luftangriff zum Opfer. Ein edles Herz hat aufgehört zu schlagen. Begräbnis Samstag, 17. Febr., um 16 Uhr, Friedhof in Lembach.

Aichen, Brunnendorf, Graz, Orhovac, 16. Febr. 1945.

In tiefer Trauer: Karoline Kukowetz, Gattin; Anna, Tochter; Franz, Schwiegersohn; Max, Bruder, und alle übrigen Verwandten. 808

Für Führer und Vaterland fiel in den harten Kämpfen der Südfront mein innigstgeliebter Sohn, unser lieber Bruder

Josef Tschinkel
s. o. S. 11.

am 14. Januar 1945, im Alter von 24 Jahren

Gams bei Marburg Nötsch im Ostteil, Leoben, Klagenfurt, im Februar 1945.

In tiefer Trauer: Magdalena Tschinkel, Mutter; Fritz, Helene Tschinkel, Paula Fischer und Anni Filla, Geschwister im Namen aller übrigen Verwandten.

Für seiner steirischen Heimat fand mein einziger, über alles geliebter Sohn und Bruder

Rupert Gallin
Gebürtler

im. des NJ Ehrenzeichens und des EK II

am 5. November 1944 im Alter von 20 Jahren im festen Glauben an Großdeutschland, im Süden der Ostfront den Heldentod

Saldenhofen im Jan. 1945.

Im tiefsten Leid: Angela Gallin, Mutter; Friedl und Maria, Schwestern.

Unsere über alles geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Florentine Schweighofer
geb. Kuchman

Trägerin des Goldenen Mutterkreuzes

fiel 65jährig einem feindlichen Luftangriff zum Opfer. Begräbnis Samstag, 17. Februar, 16 Uhr, Seelenmesse Dienstag, 20. Februar, 6.30 Uhr

Marburg-Dr., 16. Febr. 1945.

In tiefer Trauer: Maria, Anni, Rosa, Grete, Beal und Karl, Kinder; Schwiegermutter, Schwiegereltern und Enkelkinder.

Unsere liebe Tochter und Schwester

Heinrike Leban

haben wir bei einem feindlichen Terrorangriff verloren. Unser Liebe beerdigen wir Samstag, 17. Februar, um 17 Uhr, am Drauweller Friedhof.

Marburg, 16. Febr. 1945.

In tiefer Trauer: Antonia Leban, Mutter; Bartholomäus Leban, Vater; Rudl, Bruder.

Unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Braut, Fräulein

Kristine Wouk
Damenschneiderin

fiel im Alter von 32 Jahren einem feindlichen Luftangriff zum Opfer. Begräbnis Samstag, 17. Februar, um 15.30 Uhr, Friedhof Drauweller.

Marburg-Dr., Laibach, am 16. Februar 1945.

In tiefer Trauer: Franziska Wouk, Mutter; Mimi Mutter, Silva Wouk, Schwestern; Karl Mutter, Schwager; Rudolf Wouk, Bruder; Jumbo Zizek, Bräutigam, und alle übrigen Verwandten.

Unsere lieben Eltern und Schwiegereltern

Bartholomäus und Mathilde Wertatschitsch
und unsere liebe Schwester Maria Wertatschitsch

fielen einem feindlichen Luftangriff zum Opfer. Die Beerdigung findet am Samstag, 17. Februar, um 16.45 Uhr, am Drauweller Friedhof statt.

Marburg-Dr., am 16. Februar 1945.

In tiefer Trauer: Mathilde, Elsa, Angela, Kathi, Anna, Töchter und Schwestern; Anton, Sohn und Bruder; Schwiegersöhne, und alle Verwandten.

Schwer und unaufbar trat uns die Nachricht, daß unser vielgeliebter, hoffnungsvoller Mann, Vater, Sohn und Bruder

Andreas Kaloch
Grundbesitzer

am 11. Januar 1945 im Osten im Alter von 25 Jahren in höchster Pflichterfüllung den Heldentod fand.

Lendorf, Fraustauden, im Februar 1945. 819

In tiefer Trauer: Amalia Kaloch, Gattin; Frida, Töchterchen; Maria Beletz, Mutter; Julika, Schwester, und sämtliche Verwandte.

Unsere liebe Mutter und Schwester, Frau

Anna Teschak
geb. Kiritsch

geb. Kiritsch

ist am 12. Februar 1945 verstorben. Das Begräbnis fand am 14. Februar auf dem Haidner Friedhofe statt. 266

Jakob Teschak, Gatte, Kinder und Verwandte.

Für die herzliche Anteilnahme anlässlich des schweren Verlustes meines Gatten Vaters, Bruders usw., FRANZ LACH, Zugführer der DRB, danke ich allen aufs innigste, insbesondere den Kranzpendern sowie der ganzen Gefolgschaft des Bahnhofes Pragerhof.

Pragerhof 15. Febr. 1945.

Agnes Lach.

Unsere lieben Eltern und Schwiegereltern

Bartholomäus und Mathilde Wertatschitsch
und unsere liebe Schwester Maria Wertatschitsch

fielen einem feindlichen Luftangriff zum Opfer. Die Beerdigung findet am Samstag, 17. Februar, um 16.45 Uhr, am Drauweller Friedhof statt.

Marburg-Dr., am 16. Februar 1945.

In tiefer Trauer: Mathilde, Elsa, Angela, Kathi, Anna, Töchter und Schwestern; Anton, Sohn und Bruder; Schwiegersöhne, und alle Verwandten.

Schwer und unaufbar trat uns die Nachricht, daß unser vielgeliebter, hoffnungsvoller Mann, Vater, Sohn und Bruder

Andreas Kaloch
Grundbesitzer

am 11. Januar 1945 im Osten im Alter von 25 Jahren in höchster Pflichterfüllung den Heldentod fand.

Lendorf, Fraustauden, im Februar 1945. 819

In tiefer Trauer: Amalia Kaloch, Gattin; Frida, Töchterchen; Maria Beletz, Mutter; Julika, Schwester, und sämtliche Verwandte.

Unsere liebe Mutter und Schwester, Frau

Anna Teschak
geb. Kiritsch

geb. Kiritsch

ist am 12. Februar 1945 verstorben. Das Begräbnis fand am 14. Februar auf dem Haidner Friedhofe statt. 266

Jakob Teschak, Gatte, Kinder und Verwandte.

Für die herzliche Anteilnahme anlässlich des schweren Verlustes meines Gatten Vaters, Bruders usw., FRANZ LACH, Zugführer der DRB, danke ich allen aufs innigste, insbesondere den Kranzpendern sowie der ganzen Gefolgschaft des Bahnhofes Pragerhof.

Pragerhof 15. Febr. 1945.

Agnes Lach.

Unsere lieben Eltern und Schwiegereltern

Bartholomäus und Mathilde Wertatschitsch
und unsere liebe Schwester Maria Wertatschitsch

fielen einem feindlichen Luftangriff zum Opfer. Die Beerdigung findet am Samstag, 17. Februar, um 16.45 Uhr, am Drauweller Friedhof statt.

Marburg-Dr., am 16. Februar 1945.

In tiefer Trauer: Mathilde, Elsa, Angela, Kathi, Anna, Töchter und Schwestern; Anton, Sohn und Bruder; Schwiegersöhne, und alle Verwandten.

Schwer und unaufbar trat uns die Nachricht, daß unser vielgeliebter, hoffnungsvoller Mann, Vater, Sohn und Bruder

Andreas Kaloch
Grundbesitzer

am 11. Januar 1945 im Osten im Alter von 25 Jahren in höchster Pflichterfüllung den Heldentod fand.

Lendorf, Fraustauden, im Februar 1945. 819

In tiefer Trauer: Amalia Kaloch, Gattin; Frida, Töchterchen; Maria Beletz, Mutter; Julika, Schwester, und sämtliche Verwandte.

Unsere liebe Mutter und Schwester, Frau

Anna Teschak
geb. Kiritsch

geb. Kiritsch

ist am 12. Februar 1945 verstorben. Das Begräbnis fand am 14. Februar auf dem Haidner Friedhofe statt. 266

Jakob Teschak, Gatte, Kinder und Verwandte.

Für die herzliche Anteilnahme anlässlich des schweren Verlustes meines Gatten Vaters, Bruders usw., FRANZ LACH, Zugführer der DRB, danke ich allen aufs innigste, insbesondere den Kranzpendern sowie der ganzen Gefolgschaft des Bahnhofes Pragerhof.

Pragerhof 15. Febr. 1945.

Agnes Lach.

Unsere liebe Tochter und Schwester

Heinrike Leban

haben wir bei einem feindlichen Terrorangriff verloren. Unser Liebe beerdigen wir Samstag, 17. Februar, um 17 Uhr, am Drauweller Friedhof.

Marburg, 16. Febr. 1945.

In tiefer Trauer: Antonia Leban, Mutter; Bartholomäus Leban, Vater; Rudl, Bruder.

Unsere über alles geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Florentine Schweighofer
geb. Kuchman

Trägerin des Goldenen Mutterkreuzes

fiel 65jährig einem feindlichen Luftangriff zum Opfer. Begräbnis Samstag, 17. Februar, 16 Uhr, Seelenmesse Dienstag, 20. Februar, 6.30 Uhr

Marburg-Dr., 16. Febr. 1945.

In tiefer Trauer: Maria, Anni, Rosa, Grete, Beal und Karl, Kinder; Schwiegermutter, Schwiegereltern und Enkelkinder.

Unsere liebe Tochter und Schwester

Heinrike Leban

haben wir bei einem feindlichen Terrorangriff verloren. Unser Liebe beerdigen wir Samstag, 17. Februar, um 17 Uhr, am Drauweller Friedhof.

Marburg, 16. Febr. 1945.

In tiefer Trauer: Antonia Leban, Mutter; Bartholomäus Leban, Vater; Rudl, Bruder.

Unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Braut, Fräulein

Kristine Wouk
Damenschneiderin

fiel im Alter von 32 Jahren einem feindlichen Luftangriff zum Opfer. Begräbnis Samstag, 17. Februar, um 15.30 Uhr, Friedhof Drauweller.

Marburg-Dr., Laibach, am 16. Februar 1945.

In tiefer Trauer: Franziska Wouk, Mutter; Mimi Mutter, Silva Wouk, Schwestern; Karl Mutter, Schwager; Rudolf Wouk, Bruder; Jumbo Zizek, Bräutigam, und alle übrigen Verwandten.

Unsere lieben Eltern und Schwiegereltern

Bartholomäus und Mathilde Wertatschitsch
und unsere liebe Schwester Maria Wertatschitsch

fielen einem feindlichen Luftangriff zum Opfer. Die Beerdigung findet am Samstag, 17. Februar, um 16.45 Uhr, am Drauweller Friedhof statt.

Marburg-Dr., am 16. Februar 1945.

In tiefer Trauer: Mathilde, Elsa, Angela, Kathi, Anna, Töchter und Schwestern; Anton, Sohn und Bruder; Schwiegersöhne, und alle Verwandten.

Schwer und unaufbar trat uns die Nachricht, daß unser vielgeliebter, hoffnungsvoller Mann, Vater, Sohn und Bruder

Andreas Kaloch
Grundbesitzer

am 11. Januar 1945 im Osten im Alter von 25 Jahren in höchster Pflichterfüllung den Heldentod fand.

Lendorf, Fraustauden, im Februar 1945. 819

In tiefer Trauer: Amalia Kaloch, Gattin; Frida, Töchterchen; Maria Beletz, Mutter; Julika, Schwester, und sämtliche Verwandte.

Unsere liebe Mutter und Schwester, Frau

Anna Teschak
geb. Kiritsch

geb. Kiritsch

ist am 12. Februar 1945 verstorben. Das Begräbnis fand am 14. Februar auf dem Haidner Friedhofe statt. 266

Jakob Teschak, Gatte, Kinder und Verwandte.

Für die herzliche Anteilnahme anlässlich des schweren Verlustes meines Gatten Vaters, Bruders usw., FRANZ LACH, Zugführer der DRB, danke ich allen aufs innigste, insbesondere den Kranzpendern sowie der ganzen Gefolgschaft des Bahnhofes Pragerhof.

Pragerhof 15. Febr. 1945.

Agnes Lach.

Unsere über alles geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Florentine Schweighofer
geb. Kuchman

Trägerin des Goldenen Mutterkreuzes

fiel 65jährig einem feindlichen Luftangriff zum Opfer. Begräbnis Samstag, 17. Februar, 16 Uhr, Seelenmesse Dienstag, 20. Februar, 6.30 Uhr

Marburg-Dr., 16. Febr. 1945.

In tiefer Trauer: Maria, Anni, Rosa, Grete, Beal und Karl, Kinder; Schwiegermutter, Schwiegereltern und Enkelkinder.

Unsere liebe Tochter und Schwester

Heinrike Leban

haben wir bei einem feindlichen Terrorangriff verloren. Unser Liebe beerdigen wir Samstag, 17. Februar, um 17 Uhr, am Drauweller Friedhof.

Marburg, 16. Febr. 1945.

In tiefer Trauer: Antonia Leban, Mutter; Bartholomäus Leban, Vater; Rudl, Bruder.

Unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Braut, Fräulein

Kristine Wouk
Damenschneiderin

fiel im Alter von 32 Jahren einem feindlichen Luftangriff zum Opfer. Begräbnis Samstag, 17. Februar, um 15.30 Uhr, Friedhof Drauweller.

Marburg-Dr., Laibach, am 16. Februar 1945.

In tiefer Trauer: Franziska Wouk, Mutter; Mimi Mutter, Silva Wouk, Schwestern; Karl Mutter, Schwager; Rudolf Wouk, Bruder; Jumbo Zizek, Bräutigam, und alle übrigen Verwandten.

KLEINER ANZEIGER

ZU VERKAUFEN

Großes, schönes Wandbild (Der gute Hirte) um 140 RM zu verkaufen, sowie Romanhülle von 0.30 bis 0.70 RM. Felix-Dahn-Gasse 15, Parterre rechts, Brunnendorf. 787-3

Zwei Paar Kropftauben zu verkaufen. Drauweller, Fraustaudenstr. 84.

ZU KAUFEN GESUCHT

Fundstückpflanzler zu kaufen gesucht. Josef Malzer, Brunnendorf, Wildenbruchgasse.

STELLENGESUCHE

Kaufmann, Eisenbändler, 26jährig, verheiratet, firm in Lohnabrechnung, Verwaltung von Baustellen, Lebensmittel-Großhandel, Kassen-, Bankverkehr, sucht passende Stellung per 1. März in Großbetrieb der Untersteiermark. (Zwei Sprachen: deutsch, kroatisch.) 192-5

Fleißige Frau, gute Köchin, mit 4jährigem Kind, sucht Stelle mit Wohnung in Marburg oder Umgebung. Zuschriften an die M. Z. unter „Fleißige Frau“.

OFFENE STELLEN

Die Einstellung von Arbeitskräften ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden.

Für Baunternehmen wird Buchhaltungskraft mit Kenntnissen der Durchschreibebuchhaltung dringend gesucht. Anträge an die M. Z. unter „Sofort“ erbeten. 258-6

Winzer, mit 3-4 Arbeitskräften, für sofortigen Antritt gesucht. Anträge an Prospektvorh., Urschitz, Tresteritz bei Marburg-Dr., 821-6

Geschäftsleiter (Kriegsversehrter bevorzugt) wird aufgenommen von „Schulvertrieb“ Reiserstraße 1. 799-6

Buchhalter(-in) für Ruf-Taylor-System und Kanzleikraft von Großhandelshaus gesucht. Anträge unter „Marburg“ an die M. Z. 800-6

Freundliches möbliertes Zimmer, mit zwei Schlafstellen, für Beamte sofort gesucht. Zuschriften: unter „Zimmer“ an die M. Z. 811-6

ZU MIETEN GESUCHT

Zimmer, leer oder möbliert, von befristeter, intelligenten Fräulein mit eigener Bettwäsche gesucht. Zuschriften unter „Ruhig und solid“ an die M. Z. 777-8

HEIRAT

Fünzigjährige, inhaberkl. chem. Fabrik, wünscht Wiederheirat durch Charlotte Adam-Jahre (verh. Steinlager), Ehevermittlung, Berlin W 30, Postfach Nr. 46. 269-12

FUNDE UND VERLUSTE

Schlüsselhündchen am 14. Februar in der Herrenschenke verloren. Abzugeben gegen Belohnung bei Maria Laschitsch, Lissa-gasse 35. 814-13

Jene Frau, die Hauptbahnhof Marburg, Diensttag früh Koffer vertauschte und in Haidin aussetzte, wird gebeten sich bei Mochoritsch, Gausgasse 6, zu melden. 809-13

Handkoffer auf der Eisenbahnstrecke zwischen Marburg und Pragerhof irtümlich vertauscht und wolle sich der Verlustträger bei Hagedorn, Kaufmann, Treun bei Pettau, oder bei Johann Serwatsch, Haidberg 32, Treun bei Pettau, melden. 265-13

Zu verkaufen: Großes, schönes Wandbild (Der gute Hirte) um 140 RM zu verkaufen, sowie Romanhülle von 0.30 bis 0.70 RM. Felix-Dahn-Gasse 15, Parterre rechts, Brunnendorf. 787-3

Zwei Paar Kropftauben zu verkaufen. Drauweller, Fraustaudenstr. 84.

Zu kaufen gesucht: Fundstückpflanzler zu kaufen gesucht. Josef Malzer, Brunnendorf, Wildenbruchgasse.

Stellengesuche: Kaufmann, Eisenbändler, 26jährig, verheiratet, firm in Lohnabrechnung, Verwaltung von Baustellen, Lebensmittel-Großhandel, Kassen-, Bankverkehr, sucht passende Stellung per 1. März in Großbetrieb der Untersteiermark. (Zwei Sprachen: deutsch, kroatisch.) 192-5

Fleißige Frau, gute Köchin, mit 4jährigem Kind, sucht Stelle mit Wohnung in Marburg oder Umgebung. Zuschriften an die M. Z. unter „Fleißige Frau“.

Offene Stellen: Die Einstellung von Arbeitskräften ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden.

Für Baunternehmen wird Buchhaltungskraft mit Kenntnissen der Durchschreibebuchhaltung dringend gesucht. Anträge an die M. Z. unter „Sofort“ erbeten. 258-6

Winzer, mit 3-4 Arbeitskräften, für sofortigen Antritt gesucht. Anträge an Prospektvorh., Urschitz, Tresteritz bei Marburg-Dr., 821-6

Geschäftsleiter (Kriegsversehrter bevorzugt) wird aufgenommen von „Schulvertrieb“ Reiserstraße 1. 799-6

Buchhalter(-in) für Ruf-Taylor-System und Kanzleikraft von Großhandelshaus gesucht. Anträge unter „Marburg“ an die M. Z. 800-6

Freundliches möbliertes Zimmer, mit zwei Schlafstellen, für Beamte sofort gesucht. Zuschriften: unter „Zimmer“ an die M. Z. 811-6

Zu mieten gesucht: Zimmer, leer oder möbliert, von befristeter, intelligenten Fräulein mit eigener Bettwäsche gesucht. Zuschriften unter „Ruhig und solid“ an die M. Z. 777-8

Heirat: Fünzigjährige, inhaberkl. chem. Fabrik, wünscht Wiederheirat durch Charlotte Adam-Jahre (verh. Steinlager), Ehevermittlung, Berlin W 30, Postfach Nr. 46. 269-12

Funde und Verluste: Schlüsselhündchen am 14. Februar in der Herrenschenke verloren. Abzugeben gegen Belohnung bei Maria Laschitsch, Lissa-gasse 35. 814-13

Jene Frau, die Hauptbahnhof Marburg, Diensttag früh Koffer vertauschte und in Haidin aussetzte, wird gebeten sich bei Mochoritsch, Gausgasse 6, zu melden. 809-13

Handkoffer auf der Eisenbahnstrecke zwischen Marburg und Pragerhof irtümlich vertauscht und wolle sich der Verlustträger bei Hagedorn, Kaufmann, Treun bei Pettau, oder bei Johann Serwatsch, Haidberg 32, Treun bei Pettau, melden. 265-13

Zu verkaufen: Großes, schönes Wandbild (Der gute Hirte) um 140 RM zu verkaufen, sowie Romanhülle von 0.30 bis 0.70 RM. Felix-Dahn-Gasse 15, Parterre rechts, Brunnendorf. 787-3

Zwei Paar Kropftauben zu verkaufen. Drauweller, Fraustaudenstr. 84.

Zu kaufen gesucht: Fundstückpflanzler zu kaufen gesucht. Josef Malzer, Brunnendorf, Wildenbruchgasse.

Stellengesuche: Kaufmann, Eisenbändler, 26jährig, verheiratet, firm in Lohnabrechnung, Verwaltung von Baustellen, Lebensmittel-Großhandel, Kassen-, Bankverkehr, sucht passende Stellung per 1. März in Großbetrieb der Untersteiermark. (Zwei Sprachen: deutsch, kroatisch.) 192-5

Fleißige Frau, gute Köchin, mit 4jährigem Kind, sucht Stelle mit Wohnung in Marburg oder Umgebung. Zuschriften an die M. Z. unter „Fleißige Frau“.

Offene Stellen: Die Einstellung von Arbeitskräften ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden.

Für Baunternehmen wird Buchhaltungskraft mit Kenntnissen der Durchschreibebuchhaltung dringend gesucht. Anträge an die M. Z. unter „Sofort“ erbeten. 258-6

Winzer, mit 3-4 Arbeitskräften, für sofortigen Antritt gesucht. Anträge an Prospektvorh., Urschitz, Tresteritz bei Marburg-Dr., 821-6

Geschäftsleiter (Kriegsversehrter bevorzugt) wird aufgenommen von „Schulvertrieb“ Reiserstraße 1. 799-6

Buchhalter(-in) für Ruf-Taylor-System und Kanzleikraft von Großhandelshaus gesucht. Anträge unter „Marburg“ an die M. Z. 800-6

Freundliches möbliertes Zimmer, mit zwei Schlafstellen, für Beamte sofort gesucht. Zuschriften: unter „Zimmer“ an die M. Z. 811-6

Zu mieten gesucht: Zimmer, leer oder möbliert, von befristeter, intelligenten Fräulein mit eigener Bettwäsche gesucht. Zuschriften unter „Ruhig und solid“ an die M. Z. 777-8

Heirat: Fünzigjährige, inhaberkl. chem. Fabrik, wünscht Wiederheirat durch Charlotte Adam-Jahre (verh. Steinlager), Ehevermittlung, Berlin W 30, Postfach Nr. 46. 269-12

Funde und Verluste: Schlüsselhündchen am 14. Februar in der Herrenschenke verloren. Abzugeben gegen Belohnung bei Maria Laschitsch, Lissa-gasse 35. 814-13

Jene Frau, die Hauptbahnhof Marburg, Diensttag früh Koffer vertauschte und in Haidin aussetzte, wird gebeten sich bei Mochoritsch, Gausgasse 6, zu melden. 809-13

Handkoffer auf der Eisenbahnstrecke zwischen Marburg und Pragerhof irtümlich vertauscht und wolle sich der Verlustträger bei Hagedorn, Kaufmann, Treun bei Pettau, oder bei Johann Serwatsch, Haidberg 32, Treun bei Pettau, melden. 265-13

Zu verkaufen: Großes, schönes Wandbild (Der gute Hirte) um 140 RM zu verkaufen, sowie Romanhülle von 0.30 bis 0.70 RM. Felix-Dahn-Gasse 15, Parterre rechts, Brunnendorf. 787-3

Zwei Paar Kropftauben zu verkaufen. Drauweller, Fraustaudenstr. 84.

Zu kaufen gesucht: Fundstückpflanzler zu kaufen gesucht. Josef Malzer, Br

Heimatliche Rundschau

Unser Besitz

Manchmal hörte ich nach einem Fliegerangriff die bitteren Worte: „Nun haben wir alles, alles verloren.“ Ist dieses „Alles“ wirklich alles gewesen? Dann wäre es traurig um uns bestellt. Geist und gesunder Körper, das sind Werte, die wir sorgsam hüten sollen, wenn sie uns gegeben sind. Der äußere Besitz ist die oft sehr schöne Hülle dafür, die wir längst so zu unserem äußeren Besitztum rechnen, wie vorher. Und wenn wir ein Kleines, uns Wichtigstes vor der Vernichtung zu bergen vermögen, sicher ist uns auch das nicht. Wir müssen uns rüsten, wenn aller Besitz verloren geht, nicht auch noch uns selbst zu verlieren.

Ein leiser Triumph liegt in den Worten: „Nun habe ich nichts mehr zu verlieren, nur noch mich selbst“, der Triumph eines Bergsteigers, der den Abgrund hinter sich weiß, vergangen und überwunden, und den steilen Berg vor sich meistern will.

Chinesische Kaiser verbrannten alle Schriften, dadurch jede Verbindung mit der Vergangenheit abbrechend, um der Zukunft willen. Ist das ein billiger Trost für uns? Nein! Werke und Werte können vernichtet werden, aber nicht der Geist, der sie erzeugt hat. Der Geist wohnt im Menschen selbst.

Täglich erfahren viele, wie schwer das Leid ist, aus Vernichtung und Sterben geboren. Mit wahrütelndem Erstaunen sehen die anderen, wie täglich gehandelt wird nach unseres großen Philosophen Wort: »Wer auf sein Leid tritt, tritt höher.« Was kein Feind nehmen kann, wenn er nicht das Leben selbst tötet, das ist unser Besitz, der kann nicht sorgsam genug gehütet werden und vermehrt.

Wenn wir uns in diesem Gedanken finden, dann brauchen wir beim Verlust geliebter Dinge niemals arm und aller Werte beraubt dazustehen, denn wir wissen das Beste unmittelbar in uns selbst. Damit steigen wir aus plötzlichem Niederbruch schnell wieder hoch auf den Stufen ins Leben. Denn die Vernichtung der äußeren Werte ist kein ewiger Verlust. Im Menschen selbst liegt begründet, ob solche Vernichtung zum Siege treibt um der Zukunft willen. Ja, nur im Menschen und seinem eigenen Willen.

Todesfälle. In Marburg sind gestorben die 33jährige Schneidermeisterin Christine Wouk, Unterortweinerstraße 8, die 49jährige Haushälterin Marie Vogler, der 79jährige Farbenhändler Ludwig Sabukoscheg, Edmund-Schmidt-Gasse, die 65jährige Reichsbahn-Pensionistin Florentine Schweighofer, der Angestellte Anton Asowitsch und dessen Gattin Katharina, die 30jährige Angestellte Henrike Leban, Unterortweinerstraße 11 und der 23jährige Arbeiter Leopold Proseniak, Thesen.

Volksbewegung in Marburg In der ersten Hälfte des Monats Februar wurden dem Standesamt gemeldet: 29 Geburten (vorletzt 42), hiervon 11 Knaben (vorletzt 22) und 20 Mädchen (vorletzt 20). Ferner: 84 Todesfälle (vorletzt 90), hiervon 55 männliche (vorletzt 56) und 29 weibliche (vorletzt 34). Beim Standesamt geschlossene Trauungen 15 (vorletzt 19).

Hohes Alter. Obermedizinalrat Pg. Dr. Artur Satter in Hl. Kreuz a. W., Kreis Leibnitz, der Vater des Ortsgruppenleiters, begeht im Jahre 1945 sein 50-jähriges Jubiläum als Arzt und vollendete am 12. Februar sein 75. Lebensjahr. Pg. Dr. Satter, der heute noch aktiv im Berufe steht, war als Nationalsozialist ein Wegbereiter der neuen Zeit. Durch sein gerades und offenes Wesen und ein stets ausgeprägtes Pflichtbewußtsein konnte er sich das Vertrauen und die Liebe aller seiner Mitmenschen erwerben. Für seinen Einsatz in diesem Freiheitskampf wurde er vom Führer bereits ausgezeichnet. Heute steht der Jubilar trotz seines Alters aktiv im Volkssturm.

Frauen und Mädel stellt euch der Front zur Seite! Werdet Wehrmachtshelferinnen!

„Uns begegnet überall der Hass der Untersteirer“

Das sind die »Lorbeeren« der kommunistischen OF

Immer wieder, wenn in den vergangenen Wochen Orte des Unterlandes den Banditen entrissen wurden, finden sich Dokumente, die uns in die Hände fielen, die mehr als viele Bände sprechen, daß die untersteirische Bevölkerung, vor allen Dingen die Bevölkerung des Wachberggebietes und des oberen Sannales, die Segnungen der kommunistischen „Befreier“ zur Genüge kennen lernte.

Katastrophale Situation

Ein Bericht der kommunistischen Bezirksvertretung des NZ (Volkschutz) aus St. Marein, der am 13. Januar 1945 an die Kreisvorstehung des NZ in Dračenburg gerichtet ist, besagt unter anderem: Die katastrophale Situation in unserem Bezirk hat sich nicht gebessert, im Gegenteil, sie hat sich in einigen Orten sehr verschlechtert. Unsere ganze Arbeit besteht derzeit nur in der Ausrichtung der Bevölkerung, die vor uns überall flüchtet und ausweicht. So geschah es, daß ein Sekretär eines Ortsausschusses von mir flüchtete, als er merkte, daß ich zu ihm wollte. Ich habe sogar erlebt, daß sich Mitglieder des Volkschutzes bei den deutschen Behörden gemeldet und sich diesen zur Verfügung gestellt haben.

In der letzten Zeit hat sich die Zahl derer, die zum Wallbau gehen, erschreckend vermehrt. Unsere Gegenpropaganda war leider erfolglos, trotzdem wir mit den ärgsten Mitteln drohten.

Wer in der Untersteirermark einmal glaubt, daß ihm die Einschränkungen, die Entbehrungen, die Unbequemlichkeiten des Alltags, die mit der Dauer des Krieges zunehmen, über den Kopf zu wachsen drohen, der soll auf die Rückgeführten aus den Ost- und Südostgebieten schauen, die es sichtbar bewiesen haben, daß ihnen alle Opfer gering erscheinen im Hinblick auf das, was ihnen unter sowjetischer Herrschaft bevorstand. Sie geben lieber ihre Heimat auf, lassen lieber Haus und Hof, Hab und Gut im Stich, sie nehmen lieber alle Strapazen in Kauf und finden sich in tapferster Haltung mit dem Wenigen und Bescheidenen ab, als daß sie den Bolschewisten in die Hände fielen.

Was es heißt, die Heimat aufzugeben, wissen immer nur die, die es am eigenen Leibe miterlebt haben: die vielen Bombengeschädigten, die ihre Häuser in Schutt und Trümmer zusammensinken sahen, und die Volksgenossen aus Westen und Osten, die ihre Höfe und Wohnhäuser zum größten Teil noch unversehrt und in guter deutscher Ordnung zurücklassen mußten. »Die armen Menschen«, sagen wir oft, aber Worte des Bedauerns und des Mitleids sind hier am wenigsten am Platz. Hände werden gebraucht, die zupacken können, Schultern, die bereit sind, ein Teil der Last abzunehmen, Herzen, die nicht nur mitfühlen, sondern wissen, was sie zu tun haben: diesen Menschen alle mögliche Hilfe zu bieten, von dem Eigenen abzugeben und mit den Gästen zu teilen.

Alle haben sie den einen Wunsch: Bald wieder ein Dach über dem Kopf zu haben. Sie wollen wieder wissen,

wohin sie gehören, und zur Ruhe kommen. „Nicht wahr, man wird mich doch auch mit meinen sechs Kindern irgendwo aufnehmen?“ fragte besorgt eine Mutter. Sie konnte außer ihren sechs Kindern kaum noch etwas mitnehmen, aber sie ist allein dafür dankbar, daß sie bei ihr sind. Sollte es in dieser Not einen Menschen geben, der diese Frau mit ihren Kindern abweisen würde oder ihr ein mürrisches Gesicht zeigte, weil gewiß Unruhe und Unbequemlichkeit damit in das Haus einziehen würden? Haben wir es in sechs Jahren Krieg nicht gelernt, persönliche Wünsche zurückzustecken? Wir dürfen heute unser Leben nicht mehr mit friedensmäßigen Maßstäben messen, wir dürfen nur noch den harten Maßstab des Krieges anlegen.

In dieser Notzeit muß mehr denn je ein Herz zu dem anderen sprechen, muß dem mitfühlenden Gedanken die Tat auf dem Fuße folgen. Wenn unser Gefühl sagt: Was hat die arme Frau zu schleppen, so wollen wir auch gleich zupacken. Wenn es uns erbarmt, daß sich die aufgenommene Familie mit einem Bettuch behelfen soll, so wollen wir von den unseren dazulegen. Wenn wir uns sagen, das Kindchen muß doch etwas Kleidung zum Wechseln haben, so wollen wir, die wir immer noch über eine kleine Reserve verfügen, dafür sorgen, daß es das Fehlende bekommt.

Untersteirer, lassen wir auch unser Herz sprechen, wenn uns das Kriegs-WHW ruft. Wenn die Untersteirermark am großen Sammeltag des vergangenen Jahres den hohen Betrag von 1 766 504,27 Reichsmark aufbrachte und damit zeigte, daß der Opferwille in unserem Land zwischen Drau und Sawa immer lebendig ist, wievielmehr werden wir zu der Sams-

tag, 17. und Sonntag, 18. Februar durchgeführten Hauslistensammlung geben in Anbetracht der hohen Notzeit unserer Volksgenossen aus den Ostgebieten, die auch auf uns schauen und sich unserer Hilfe sicher fühlen. Zeigen wir unsere aufrichtige Kameradschaft zu ihnen, unser immer frohes, hilfsbereites Geberherz, daß heute mehr denn je darauf sieht, daß unsere Gabe nicht eine Spende, daß es ein Opfer bedeutet. Laßt auch unsere Untersteirermark, eingefügt ins Reich, für alle Heimatlosen durch unsere Opfer eine Heimat der Herzen werden, von denen Maria Kahle spricht:

Wir haben alle nur ein Haus, Das uns gesichert hält, Deutschland! so stark und fest und groß, Erst wenn dies Haus zerfällt, Sind wir in Wahrheit heimatlos.

Mein Bett für dich, dein Herd für mich, Steht keiner mehr allein! Deutschland ist unserer Liebe Pfand, Ist es nicht mein und dein Und unserer Kinder Zukunftsland?

Wir haben alle nur ein Haus, Das trotz der Feindgewalt! Deutschland ist hier und überall Der Herzen Kraft und Halt, Und wir sind sein lebendiger Wall!

Deshalb, Männer und Frauen der Untersteirermark, laßt anlässlich der Hauslistensammlung das Herz sprechen. Alles, was seine Stimme übertönen will, ist der Mißklang der Selbstsucht, der Bequemlichkeit und der Unkamaradschaftlichkeit. Lassen wir uns bei der Hauslistensammlung für das Kriegs-WHW am 17. und 18. Februar an Opferbereitschaft nicht übertreffen.

Einsatzbereite Jugend im Unterland

Der Bundesführer und der Bundesjugendführer bei der Führerschaft des Bannes Marburg-Stadt

Trotz des immer mehr gesteigerten Kriegseinsatzes der Jugend läuft die Arbeit der Deutschen Jugend in der Untersteirermark ungehindert. Immer wieder zeigt es sich, daß diese untersteirischen Jungen und Mädel mit tiefer innerer Bereitschaft ihren zugewiesenen Platz ausfüllen. Um auch die Arbeit für die Zukunft zu steuern und die Ausrichtung der jungen Führerschaft planmäßig zu fördern, fanden sich am Samstag und Sonntag die Führer und Führerinnen aus dem Bann Marburg-Stadt auf Schloß Windenau zusammen, um die Marschbefehle für die kommende Zeit entgegenzunehmen.

Nach der Meldung des Bannführers Sturm an den Bundesjugendführer Schilcher ging der Bannführer auf die wesentlichsten Aufgaben ein, die es jetzt in der Arbeit der Deutschen Jugend zu lösen gibt. Hier ist dem Dienst in den Einheiten das größte Augenmerk zuzuwenden und jeder Führer und jede Führerin setzen ihre ganze Kraft daran, die Ausrichtung jedes Jungen und jedes Mädchels zu steuern. Gleichlaufend mit diesen Diensten ist die Schulung junger Führer und Führerinnen, die einmal berufen sind, aktiv in die Gestaltung dieser großen Gemeinschaftsarbeit der Deutschen Jugend einzugreifen und die Führung von Einheiten verantwortlich in eigene Hände zu nehmen. Regelmäßige Führerschulungen weisen hier den Weg zu diesem Ziel. Neben diesem weltanschaulichen und allgemeinen Dienst ist es die Jungmannschaft des Deutschen Volkssturmes, die innerhalb des Jugendbataillons einer intensiven vormilitärischen Ausrichtung zugeführt wird. In der Besichtigung von Sonderlehrgängen und den Wehrtüchtigungslehrgängen findet sie ihre Krönung. Überall aber steht als Hochziel voran: Eine untadelige untersteirische Jugend, straff in der inneren und äußeren Haltung.

Anschließend ergriff der Bundesjugendführer, Bannführer Schilcher, das Wort und stellte seinen zielklaren Ausführungen die hohen Begriffe von Treue, Glauben, Gehorsam und Pflichterfüllung voran, jene deutschen Tugenden, welche die ungezählten Helden der Front und der Heimat auszeichnen, die uns be-

ste Vorbilder sind in der Arbeit, im Dienst und im todesmutigen Einsatz. Herzlich und ebenso bestimmt war der Appell an die anwesenden Führer und Führerinnen, in der Jugendarbeit alle auftretenden Schwierigkeiten zu meistern und der untersteirischen Jugend immer wieder den Marschweg zu weisen ins Reich. In seinen weiteren Ausführungen streifte der Bundesjugendführer die allgemeine Lage, zeichnete ein Bild von den Fronten und ging zum Schluß auf die besonderen Verhältnisse in der Untersteirermark ein, in der auch weiterhin eine Jugend zu finden sein wird, immer dem Reich und dem Führer verschworen.

Eine anschließende Singstunde brachte den Teilnehmern des Wochenendlagers das deutsche Liedgut nahe. In einem Heimabend wurden die Führer und Führerinnen eingeführt in das weite und diesen Krieg entscheidende Gedankenwelt Nationalsozialismus—Bolschewismus. wobei die Gefahr aus dem Osten in aller Eindringlichkeit aufgezeichnet wurde.

Der Sonntag begann mit einer Morgenfeier, in der Bannführer Sturm nochmals der Haltung des jungen Führers und der jungen Führerin sein Augenmerk zuwendete und Führung und Gefolgschaft in ein klares Licht stellte. Mit Begeisterung waren die Führer anlässlich einer großen Geländeübung im Rahmen der vormilitärischen Ausrichtung bei der Sache und nahmen auch hier viel Anregungen für ihre Arbeit mit nach Hause. In anschließenden einzelnen Arbeitsgemeinschaften wurde der planvolle Dienstablauf in den Einheiten erarbeitet. Mitteln in einer frohen steirischen Stunde konnte der Bannführer den Bundesführer begrüßen, der anschließend zu angetretenen Führerschaft des Bannes sprach und nochmals die Arbeit aufzeichnete, die in der Untersteirermark zu leisten ist. Sein Dank galt der Jugend, die immer um ihre Aufgabe wußte. Im Verlauf seiner begeisterten Ausführungen fand er Dankesworte auch an den Bannführer Sturm, dem er für besondere Verdienste mit herzlichen Worten das Kriegsvordienstkreuz I. Klasse mit Schwertern überreichte. Mit dem Fahnenlied der Jugend fand die eindrucksvolle Führer-

tagung des Bannes Marburg-Stadt, die allen Anwesenden wieder viel Anregungen auf den Weg gab, ihren Abschluß.

... und im Bann Marburg-Land

Am 10. und 11. Februar führte der Bann Marburg-Land der Deutschen Jugend eine Führertagung durch, bei der die Führer und Führerinnen aus allen Standorten die Richtlinien für die kommende Arbeit erhielten. Samstag früh eröffnete Bannführer Aumayer die Tagung und gab den Führern und Führerinnen einen Überblick über die politische und militärische Lage und der Lage in der Untersteirermark. Die Jungen wurden vom Bannführer auf militärischem und weltanschaulichem Gebiet ausgerichtet, während die Mädel über die vielerlei Möglichkeiten des Kriegseinsatzes unterrichtet wurden. Der Abend fand Jungen und Mädel in fröhlicher Gemeinschaft bei einem Steirerabend. Höhepunkt und Ausklang der Arbeitstagung bildete die Rede des Bundesjugendführers, der den Jugendführern und -Führerinnen die Parolen für das Jahr 1945 gab und dabei auf die große Gefahr des Bolschewismus hinwies. Er schloß seine Rede mit dem Appell an die Jungen und Mädel: „An alles mit Schwung herangehen, vor keiner Schwierigkeit kapitulieren und nie den Glauben verlieren!“

Reparaturstücke sauber abgeben! Daß man die Schuhe geputzt zum Schuhmacher bringt ist wohl jedem selbstverständlich. Es ist aber erstaunlich, wie schmutzig oft die Kleidungsstücke, Haushaltsgegenstände und Elektrogeräte sind, die heute bei den Reparaturbetrieben abgegeben werden. Ober- und Unterkleidung wird häufig ungewaschen und voll dicker Flecken gebracht, an Kochern und Töpfen haften Speisereste, manche sind mit angebrannten Rückständen völlig verkrustet. Die Arbeitsbelastung der Reparaturbetriebe ist viel zu groß, als daß die Reparaturstücke dort auch noch gereinigt werden könnten. Davon abgesehen ist es aber einfach eine Zumutung, von Handwerkern und Hilfskräften zu verlangen, daß sie sich mit unsauberen Gegenständen abgeben sollen.

TAPFERE UNTERSTEIRER

Johann Arnusch aus Krottendorf 43, Ortsgruppe Pettau, links Drauf, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Gleichfalls erhielt aus der Ortsgruppe Strahlech, Kreis Pettau, der Obergreife Felix Golob aus Salzberg, das Eiserne Kreuz II. Klasse.

Flakbeschuß und Alarmierung

Viele Volksgenossen sind sich noch nicht im Klaren darüber, wie sie sich bei Flakbeschuß ohne vorhergegangene Alarmierung durch die Luftsirenen zu verhalten haben. Zur Behebung von Zweifeln wird festgestellt:

Da die Flak auch auf einzelne Feindflugzeuge schießt, wenn kein Alarmsignal gegeben wurde, ist Flakbeschuß ohne vorherigen „Fliegeralarm“ nicht gleichbedeutend mit „Fliegeralarm“. Das Wirtschafts- und Verkehrsleben geht ebenso wie bei „Öffentlicher Luftwarnung“ weiter, weil nur schwächere Feindkräfte erwartet werden.

Bei Flakbeschuß ist es zweckmäßig zum Schutz gegen Flaksplitter Deckung aufzusuchen. Bei öffentlicher Luftwarnung ist erhöhte Aufmerksamkeit geboten und ist bei Wahrnehmung von Flugzeuggeräuschen wie bei Flakbeschuß ratlos, geeignete Deckung zu suchen. Bei „Fliegeralarm“ ist luftschutzmäßiges Verhalten vorgeschrieben, es sind also Straßen und Plätze sofort frei zu machen und die Luftschutzräume aufzusuchen.

Volkssturmdienst in erster Linie am Wohnort

Es sind Zweifel entstanden, wo diejenigen Volkssturmpflichtigen zur Ausbildung herangezogen werden, die ständig oder längere Zeit außerhalb des Wohnsitzes ihrer Familie, bzw. der Angehörigen im Arbeits- und Berufseinsatz stehen. Es ist deshalb klar gestellt worden, daß der Volkssturmpflichtige Angehöriger der Volkssturmeinheit ist, die für seinen tatsächlichen Wohnort zuständig ist. Bei dieser Einheit wird es auch zur Ausbildung herangezogen. Des Wochenendbesuch von Familienmitgliedern darf nicht zur Vernachlässigung dieser Ausbildung führen. In besonderen Fällen entscheidet der für den Ort des Arbeitseinsatzes zuständige Kreisleiter.

Krankheit infolge Fliegerbeschusses

Ein Handlungshelfer hatte bei einem Fliegerangriff gesundheitlichen Schaden erlitten und mußte einige Zeit von der Arbeit fernbleiben. Anlässlich dieses Falles hat das Reichsarbeitsgericht grundsätzlich entschieden, daß der Geschädigte nicht nur die nach der Personenschadensverordnung bestimmten Rechte gegen das Reich geltend machen könne, sondern daß ihm unabhängig davon auch der Anspruch auf Weiterzahlung eines Gehaltes für sechs Wochen zusteht.

Aus Stadt und Land

Marburg. Den Bund fürs Leben haben geschlossen: Karl Zelnhöfer und Margarete Koroschetz, Franz Rois und Erna Weiß, Josef Resnik und Christine Kummer, Josef Eferl und Maria Schmigotta.

Erlachstein. Aus dem Felde der Ehrenblauen aus unserer Gemeinde der Gefreite Stanislaus Sdolschek 20 Jahre alt, die Grenadiere Eduard Kos, 30 Jahre alt, Josef Tschacksch, 19 Jahre alt, Anton Anleis aus Wassermühl, 19 Jahre alt und die Kanoniere Andreas Keglitsh Lorenzen, 33 Jahre alt und Heinrich Sawerschki, 19 Jahre alt.

Leibnitz. Die Ortsgruppe Ehrenhausen konnte bei der letzten Gaustraßenversammlung ihr vorjähriges Ergebnis von 307 von Hundert steigern. Ein Volkssturmliehrang hat zu Gunsten des WHW einen Betrag von 1610 Reichsmark gespendet.

Ärztlicher Sonntagsdienst

Marburg. Diensthabende Ärzte: Dr. Peter Mauritsch, Reiserstraße 1 (Tel. 28-17) für das rechte Drauf, Dr. Gottfried Skaltitzky, Domgasse 1 (Tel. 22-3) für das linke Drauf. Für Zahnkranken Dr. Hermann Seder, Herrngasse 40 (Tel. 21-60). Dienstdauer: Samstag von 14—1 Uhr, Sonntag von 8—10 Uhr. Diensthabende Apotheke: Stadtapotheke, M. Minarik, Adolf-Hitler-Platz 12.

Für die Frau

Parole des Tages: Koch mit!

Wird ein müder marschierender Landsener von einem Fahrzeug überholt, dann freut er sich über den Zuruf: „Kamerad, fahr mit!“ Rasch steigt er auf und die Brücke von Mann zu Mann ist geschlagen. Auch die Heimat gehört zur Front, und was der Mann schafft, müßte für die Frau erst recht möglich sein.

Hinsichtlich des Gasbezugs z. B. haben sich einschneidende Maßnahmen vielfach nicht vermeiden lassen und man hat bewußt diejenigen Hausfrauen, die Ausweichmöglichkeiten auf andere Kochgelegenheiten haben, darauf verwiesen. Nun sollte auch hier die eine Frau der anderen sagen: „Kamerad, — koch mit!“ Auf meinem Herd ist noch eine Stelle für deinen Topf frei. Oder ich bin jetzt fertig mit dem Kochen, komm, nutz die Glut aus. Ich kann auch gern einmal einen Topf voll Wasser für dich mit aufstellen! Wie freudig steuert dann die andere etwas Holz oder ein paar Kohlen bei für die gemeinsame Kocherei.

Eine wirklich gute Lösung brachte kürzlich eine Hausgemeinschaft zustande. Dort wurden von vier in den verschiedenen Küchen vorhandenen Gasherden drei stillgelegt. Sie gehörten berufstätigen Hausfrauen. Die vierte aber übernahm als ihre zusätzliche Kriegslieferung das Kochen für alle. Welche Arbeitserleichterung für die Berufstätigen, welche Gasersparnis und — welche Vorteile bei der Markenberechnung. Denn für fünf

kocht es sich nun einmal leichter als für einen, das weiß jede erfahrene Hausfrau. Und sollten Frauen wirklich schlechtere Kameraden sein?

Aus aller Welt

Für Arbeitsscheue keine Milde. I. Herbst 1943 verließ der aus Bistra Kreis Boskowitz, gebürtige 24 Jahre alte Bohuslaw Habler eigenmächtig seine Arbeitsplätze bei der Reichsbahn und trieb sich in der Folgezeit beschäftigungslos in den Alpengauen und in Sudetengau herum. Er lebte nunmehr von Betrügereien. Zwei heiratslustige Frauen, die eine in Wien, die andere in Ravensburg, entlockte er Bargeld und Schmucksachen im Gesamtwert von einigen tausend Reichsmark. Außerdem fälschte Habler einen amtlichen Personalausweis. Ein Strafsenat des Landesgerichtes Klagenfurt verhängte über den Vertragsbrecher und Heiratsschwindler eine Zuchthausstrafe von 18 Monaten.

Die deutsche Frauenehre geschändet. Im Jahre 1943 unterhielt die 20 Jahre alte Maria Zitz mit einem französischen Kriegsgefangenen ein Liebesverhältnis und verletzte dadurch das deutsche Volksempfinden sowie die deutsche Frauenehre auf das Größteste. Das Landesgericht in Klagenfurt verurteilte sie wegen des Verstoßes gegen die Wehrkraftschutzverordnung zu 18 Monaten Zuchthaus.

Es wird verdunkelt vom 16. bis 25. Februar von 18 Uhr bis 6 Uhr